

Smart Investor

www.smartinvestor.de

Beilage

Gold 2015

**Raus aus dem Geld,
rein in die Sachwerte!**

Beiträge von:

Uwe Bergold, Hugo Hagen, Robert Halver,
Steffen Krug, Gerald Mann, Dirk Müller,
Michael von Prollius, Frank Schäffler,
Thorsten Schulte und Norbert Tofall

Interviews mit:

Roland Leuschel, Claus Vogt und Ronald-Peter Stöferle

in Kooperation mit

pro aurum

Heraeus

GOLD HAMSTERN

Tradition seit 160 Jahren.

Heraeus Edelmetallbarren erhalten Anleger bei Banken, Sparkassen und führenden Edelmetallhändlern.



Heraeus Metal Management

Heraeusstraße 12-14
63450 Hanau

Tel.: +49 (0) 6181 35 2750
Fax: +49 (0) 6181 35 9444
edelmetallhandel@heraeus.com
www.heraeus-edelmetallhandel.de

Das Gold und die Österreicher

Der 6. September 2011 war für Goldanleger ein historisches Datum, dessen Bedeutung erst in der Rückschau klar wurde. Mit 1.920 USD erreichte die Feinunze Gold an diesem Tag den bislang höchsten Preis, der je in US-Dollar notiert wurde. In der Euphorie starb die Hausse, die Kurse bröckelten und es begann eine scharfe und zermürende Abwärtsbewegung, die sich in diesem Herbst zum vierten Mal jährte. Zeit also für eine Standortbestimmung in einem Metall, das die Menschen durch die Jahrtausende wie kein zweites wertschätzten.

Es gibt eine ökonomische Denkrichtung, die manch einer untrennbar mit Edelmetallen in Verbindung bringen mag, nämlich die Österreichische Schule der Nationalökonomie. Michael von Prollius erläutert ab S. 6 deren Ursprünge und Grundideen. Die „Österreicher“ fordern ganz explizit ein sinnvolles Geldsystem. Und in der Tat, die disziplinierende Wirkung eines Goldstandards kann Politiker sehr wohl zum Maßhalten beim Ausgeben der Steuergelder erziehen. Aber das ließe sich auch ohne Gold regeln, z.B. über ein wettbewerbliches Geldsystem wie es Frank Schäffler vorschlägt und in welchem dann Gold aufgrund der Präferenzen der Menschen eine gewichtige Rolle spielen könnte. Der frühere FDP-Bundestagsabgeordnete beleuchtet, warum unser Fiat-Geldsystem buchstäblich die Wurzel allen Übels ist (S. 10) und wie es besser ginge.

Und damit sind wir auch schon mitten drin in den praktischen Fragen, die für Anleger in Zeiten einer verschärften finanziellen Repression von höchster Relevanz sind (siehe Beitrag von Norbert Tofall auf S. 18). Steffen Krug empfiehlt den von ihm entwickelten Ansatz des Austrian Asset Management, in dem auch Gold eine zentrale Rolle spielt – natürlich in physischer Form (S. 16). Dass Erkenntnisse, wie sie unsere Gastautoren hier präsentieren, kein



Ralf Flierl,
Chefredakteur



Ralph Malisch,
Redakteur

allgemeines Wissen darstellen, hat mit dem ständigen Propagandafeuer der Betreiber und Profiteure dieses Geldsystems zu tun. Die bekannten Analysten und Autoren Roland Leuschel und Claus Vogt beschreiben im Interview die aktuelle Problemlage und warnen davor, auf die ständige Staatspropaganda hereinzufallen (S. 12).

Nach den Grundlagenartikeln im ersten Teil dieser Beilage gehen wir im zweiten Teil „Märkte & Metalle“ auf konkrete Punkte der Edelmetallanlage ein. So ist sich unser Gesprächspartner Ronald-Peter Stöferle – entgegen der Mainstreammeinung – sicher, dass es über kurz oder lang zu Inflation kommen müsse (S. 22). Positive Einschätzungen zu Gold und Silber kommen auch von den beiden Experten Uwe Bergold (S. 30) und Thorsten Schulte (S. 33). Und was bei der Edelmetallanlage ganz praktisch zu beachten ist, erfahren Sie in unserem umfangreichen Service- und Ratgeber teil von Hugo Hagen von pro aurum ab S. 26.

Freuen Sie sich auf eine interessante Lektüre über eine zeitlose Anlage in diesen spannenden Tagen.

Herzlichst

SCHÜTZEN SIE
IHR VERMÖGEN.
AUCH FÜR
ZUKÜNFTIGE
GENERATIONEN.

SETZEN SIE AUF INVESTMENTS
MIT BESTÄNDIGKEIT.

Wir begleiten Sie kompetent
rund um das Thema Edelmetalle
und freuen uns auf Ihren
Besuch in unserem **Münchner
Goldhaus** oder in einer
unserer Geschäftsstellen.

PRO AURUM KG

Joseph-Wild-Str. 12

81829 München

+49 (89) 444 584 - 0

info@proaurum.de

www.proaurum.de



BAD HOMBURG · BERLIN · DRESDEN
DÜSSELDORF · HAMBURG · MÜNCHEN
STUTT GART · WIEN · LUGANO
ZÜRICH · HONGKONG

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Situation an den Weltbörsen wird zunehmend nervöser. Das Vertrauen in die vermeintlich allmächtigen Notenbanken schwindet mit jeder Woche. Der neue Unruheherd heißt China. Ein Problem, das seit Jahren absehbar war. Eigentlich herrscht Einigkeit unter Wissenschaftlern, dass unsere globalisierte Welt zu komplex ist, um sie zentral zu steuern. Nur das weitgehend freie Spiel der Marktkräfte, der Naturgesetze der Wirtschaft, sei in der Lage, ein solches System im Gleichgewicht zu halten. Nur mit Blick auf China waren wir alle überzeugt, dass es nichts Besseres geben kann als die unergründliche Weisheit eines allmächtigen Zentralkomitees mit Fünfjahresplan. Chinas Aufstieg war märchenhaft. Die Investoren haben über 25 Jahre riesige Summen in dieses Eldorado der Neuzeit gepumpt. Und wie immer, wenn die Gelder strömen, lässt sich jeder noch so große Unsinn verwirklichen.

Erst wenn die Begeisterung nachlässt und der Strom versiegt, zeigt sich, welches Investment aus sich heraus überlebensfähig ist. Jeder Boom benötigt die Rezession als Korrektiv, um die unproduktiven und faulen Investitionen zu bereinigen. Je länger der Boom, desto größer die Fehlentwicklungen, desto heftiger die Korrektur. Es scheint, als wäre die Rezession diesmal nicht zu verhindern. Die Schminke zerläuft und die Investoren flüchten in Scharen. Sorge macht die schiere Dimension im Zusammenhang mit einer extrem vernetzten und gleichzeitig schwächelnden Weltwirtschaft. Wie solche plötzlichen Verwerfungen aussehen können, haben wir 2008/2009 erlebt. Wer Vergleichbares nicht zumindest als eine realistische Option ins Kalkül zieht, der muss schon tief im Glauben stehen. Alle anderen sind gut beraten, sich auch mit einem Teil ihres Anlagevermögens darauf einzustellen. Das können Aktien guter und stabiler Unterneh-



Dirk Müller

men sein, Edelmetalle wie Gold als Urwährung oder andere Sachwerte, deren Wert zwar schwanken mag, deren innerer Wert aber kaum auf Null fallen wird. Der kluge Investor denkt an die alte Weisheit: „Wann baute Noah seine Arche!? VOR dem Regen!“



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Korrekturen beim Goldpreis waren in den vergangenen vier Jahren für Edelmetallanleger schmerzhaft, keine Frage. An dieser Stelle muss aber auch die Frage erlaubt sein, was die Alternativen sind. Die Zinsen sind nahe null. Da lohnen sich Geldwerte kaum. Das China-Beben an den Aktienmärkten hat zudem einen Vorgesmack darauf gegeben, dass man mit Wertpapieren auch nicht auf einer Einbahnstraße nach oben unterwegs ist. In die Katerstimmung mischt sich Ratlosigkeit: In welche Anlageklasse sollen clevere Investoren ihr Geld heutzutage noch stecken, um ihr Ersparnis abzusichern?

An unserer Sichtweise hat sich überhaupt nichts geändert: Gold und Silber gehören als Konstante in jedes Depot, weil die Edelmetalle einfach eine hervorragende Bilanz vorweisen können – und das über einen Zeitraum von 5000 Jahren.

Die Deutschen stehen Gold ohnehin äußerst positiv gegenüber. Dies zeigt beispielsweise eine im Auftrag von pro aurum veröffentlichte Forsa-Umfrage, in der die Befragten dem gelben Edelmetall bei einem unterstellten Anlagehorizont von drei Jahren zum fünften Mal in Folge das höchste Gewinnpotenzial einräumten. 77% der Befragten meinten außerdem, dass Gold eine gute Ergänzung zu anderen Geldanlagen sei. Zudem schätzten 71% Gold als eine sichere Geldanlage ein.

In der vorliegenden Magazin-Beilage erfahren Sie viel Wissenswertes rund um Edelmetalle. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre,



Robert Hartmann,
pro aurum

Mirko Schmidt,
pro aurum



- 3 Editorial
- 4 Grußwort von Dirk Müller
- 4 Grußwort von Robert Hartmann und Mirko Schmidt, pro aurum

Grundlagen

- 6 Einführung
Österreichische Schule,
von Michael von Prollius
- 10 Fiat-Geld
Die Wurzel des Übels,
von Frank Schäffler
- 12 Interview mit Roland Leuschel und
Claus Vogt: „Fallen Sie nicht auf die
Staatspropaganda herein!“
- 16 Investments
Wie agieren in der Geldsystemkrise?,
von Steffen Krug
- 18 Wirtschaftspolitik
Finanzielle Repression,
von Norbert F. Tofall
- 20 Preisentwicklung
Inflation oder Deflation?,
von Prof. Dr. Gerald Mann

Märkte & Metalle

- 22 Interview mit Ronald-Peter Stöferle:
„Inflation und höhere Goldpreise sind
programmiert“
- 26 Ratgeber
Edelmetallinvestments in physischer
Form, von Hugo Hagen
- 29 Hintergrund
Gold – ein alltäglicher Begleiter mit
vielen Funktionen, von Hugo Hagen
- 30 Analyse I
Gold – Nach dem Sell-off,
von Uwe Bergold
- 33 Analyse II
Silber – Die Jahrhundertchance,
von Thorsten Schulte
- 34 Zu guter Letzt
Langer Atem, von Robert Halver



Foto: Studio Kolbrieter, Berlin

10

Geldsystem

Als Bundestagsabgeordneter der FDP war Frank Schäffler ein aufrechter, aber einsamer Kämpfer gegen den Euro-Rettungsirrsinn. Dabei ist der Euro nur eine besonders wind-schiefe Ausprägung eines Fiat-Geldsystems. Warum das Geldsystem die Wurzel des Übels ist, begründet Schäffler ab S. 10.



22

Goldene Aussichten

Ronald-Peter Stöferle von der Liechtensteiner Investmentgesellschaft Incrementum AG hat sich seinen Ruf als einer der führenden Gold-experten des deutschsprachigen Raums durch seine umfangreiche jährliche Studie „In Gold We Trust“ erworben. Für Goldanleger sieht er ab S. 22 über kurz oder lang positive Zeiten.



12

Wider die Propaganda

Roland Leuschel und Claus Vogt machten sich als kritische und wortgewaltige Begleiter aktueller Entwicklungen und insbesondere Fehlentwicklungen in Wirtschaft, Börse und Politik einen Namen. Im großen Doppelinter-view ab S. 12 warnen sie davor, auf die Sirenenklänge der Staatspropaganda hereinzufallen.

Impressum

13. Jahrgang 2015, Beilage „Gold 2015“

Verlag: Smart Investor Media GmbH,
Hofmannstr. 7a, 81379 München,
Tel.: +49 (0) 89-2000 339-0, Fax: -38,
info@smartinvestor.de,
www.smartinvestor.de

Redaktion: Ralf Flierl (Chefredakteur),
Ralph Malisch

Mitarbeiter: Hugo Hagen,
Tommasina Raimondo, Michaela Roth,
Benjamin Summa

Gast-Autoren: Uwe Bergold, Robert Halver,
Steffen Krug, Gerald Mann, Michael von Prollius,
Frank Schäffler, Thorsten Schulte,
Norbert F. Tofall

Interviewpartner: Roland Leuschel,
Ronald-Peter Stöferle, Claus Vogt

Gestaltung: Robert Berger (Gesamtgestaltung,
Bildredaktion), pro aurum (Titelbild)

Bilder: www.fotolia.com, pro aurum

Druck: Joh. Walch GmbH & Co. KG,
Augsburg

Redaktionsschluss: 16. September 2015

Preise: Einzelpreis 5 EUR, Jahresabo: 64 EUR
in Deutschland, 84 EUR im Rest der Welt
(Zustellung im Ausland jeweils per Luftpost).
Alle Preise inkl. Versandkosten und 7% MwSt.

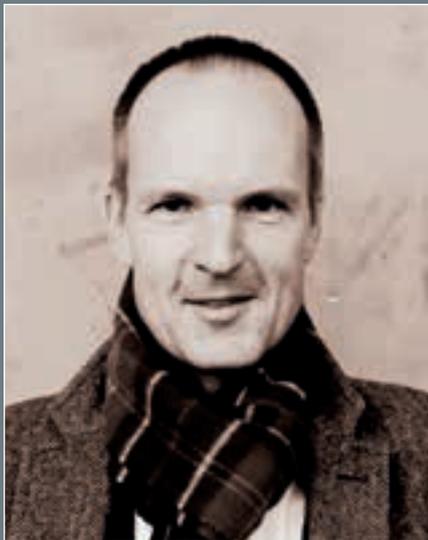
ZKZ 61978, ISSN 1612-5479

Einführung

Österreichische Schule

Eine gute Welt von gestern für eine bessere Welt von morgen

Gastbeitrag von Michael von Prollius



Dr. Michael von Prollius ist Wirtschaftshistoriker, Publizist und Gründer des Forums Freie Gesellschaft, das sich für die Renaissance und auch Fortentwicklung der Österreichischen Schule und des klassischen Liberalismus einsetzt. Er ist Mitglied der Friedrich-August-von-Hayek-Gesellschaft. Seine aktuellen Buchpublikationen sind „Auf der Suche nach einer neuen Ordnung“ und „The Standards – Klassisch liberale Aufsätze neu interpretiert“, siehe <http://michael.vonprollius.de>. Die Österreichische Schule der Ökonomik hat Zulauf wie nie zuvor, in Europa mit Leuchttürmen etwa in Wien und Madrid und natürlich im Internet, wo Michael von Prollius das 2005 von ihm gegründete „Forum Ordnungspolitik“ 2014 als „Forum Freie Gesellschaft“ relauncht und auf eine breitere Grundlage gestellt hat, siehe www.forum-freie-gesellschaft.de

Österreicher haben viel zu bieten: nicht nur geschmackvolle Einspänner, Sachertorte und Kaffeehauskultur, sondern hochkarätige Ökonomen und Sozialphilosophen. Der „Wert der besseren Ideen“ offenbart sich in den Werken von Schriftstellern wie Stefan Zweig („Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers“) und mit Humor bei Friedrich Torberg („Die Tante Jolesch“). Ganz besonders gilt das für die gleichnamige großartige Vorlesungsreihe eines der tiefeschürfendsten Denker: Ludwig von Mises’ „Vom Wert der besseren Ideen“ – im englischen Original: „Thoughts for Today and Tomorrow“.

Kleine Entstehungsgeschichte

Die reichhaltige Tradition der Österreicher – gemeint sind hiermit im Folgenden die Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie – erstreckt sich über die spanischen Scholastiker (Schule von Salamanca im 16. Jh.) zurück in die Vergangenheit und nimmt ihren modernen Anfang mit Carl Menger. Sein 1871 erschienenes fortschrittliches Buch „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“ [Schreibweise ist so richtig!] betrachtete die Wirtschaft vom Menschen aus und legte die Grundlage für viele wesentliche Ideen der von ihm begründeten Schule. Im Methodenstreit trat Menger der vorherrschenden, empiristischen und etatistischen Historischen Schule entgegen. Eugen von Böhm-Bawerk steht mit seiner Kapital- und Zins-theorie sowie seiner Widerlegung der marxistischen Arbeitswerttheorie für die zweite Generation. Die konsistente Soziallehre der Freiheit macht Ludwig von Mises zum überragenden Österreicher und Libe-

ralen; er steht für die dritte Generation. Mises bewies die Unfähigkeit des Sozialismus („Die Gemeinwirtschaft“), machte durch seine Schriften aus Jungsozialisten führende Neoliberale, darunter Wilhelm Röpke, erweiterte und vertiefte die Geld- und Kredittheorie, formulierte die Österreichische Konjunkturtheorie, schrieb das Standardwerk „Nationalökonomie“, 1949 erweitert zu „Human Action“, und begründete in Abgrenzung zur Geschichtswissenschaft die Praxeologie umfassend in „Theorie und Geschichte“. Kurz nach seinem Tod erhielt sein Schüler Friedrich August von Hayek gleichsam für ihn den Nobelpreis. Stets sollten Hayeks Werke durch Mises’ Perspektive und Mises’ Arbeiten in der Perspektive Hayeks gelesen werden. Weil nach 1933 viele „Österreicher“ in die USA emigrierten, bildeten sich dort neue Traditionen der Austrians. Frühere Wiener wie Haberler, Morgenstern und Machlup näherten sich der Neoklassik an. Israel Kirzner vertiefte u.a. die Unternehmertheorie in New York, wo sein Doktorvater Mises starb. In Auburn/Texas entstand mit dem Mises-Institut eine durch Murray N. Rothbard geprägte anarchokapitalistische Schule, die sich grundsätzlich vom klassischen Liberalismus der Österreicher unterscheidet. Rund um die George Mason University und Peter Boettke prosperiert das traditionelle Forschungsprogramm, erweitert auch durch die Neue Politische Ökonomie des Nobelpreisträgers James Buchanan. Inzwischen sind die Österreicher nach Europa zurückgekehrt. Jesus Huerta de Soto lehrt in Madrid/Spanien, Jörg Guido Hülsmann

Illustration: © iStock / www.fotolia.com

NIMBUS®

Allgefahrenversicherung für hochwertigen Hausrat und Wertsachen.

in Angers/Frankreich. In Deutschland hielt der Publizist Roland Baader die Erkenntnisse wach. Inzwischen wächst eine Generation nach, die bei den Students for Liberty und der Hayek-Gesellschaft mit Gerd Habermann als treibender Kraft Kontakte hält. Hayek hatte die erkenntnistheoretischen Grundlagen vertieft sowie die Voraussetzungen von Marktwirtschaft und freier Gesellschaft als Frage der Rechtsordnung untersucht („Verfassung der Freiheit“, „Recht, Gesetz und Ordnung“). Eine auch im europäischen Rahmen brandaktuelle Thematik.

Kernideen sind zeitlos

Die Österreichische Schule ruht auf der ganzheitlichen Wissenschaft vom Menschen. Den Kern bildet die Lehre von den Wahlhandlungen (Human Action). Als Praxeologie geht diese Lehre vom umfassenden Handeln des Menschen aus, seinen Zielen und deren Rangfolge – anders als die Psychologie, die vom Innern auf das Handeln schließt. Die Lehre steht über allen Parteien und Konflikten, sie ist objektiv, wertfrei, voraussetzungslos, allgemeingültig und „schlechthin menschlich“. Aus dem Handeln entfaltet Mises die gesamte Wissenschaft der Ökonomie. Der handelnde Mensch – Homo agens – unterscheidet sich vom Homo oeconomicus, der eine Verengung und ein Missverstehen dessen ist, was die klassischen Ökonomen seit Adam Smith im Sinn hatten. Die Trennung von der Neoklassik erfolgte durch Mises und Hayek in den anderthalb Jahrzehnten bis 1949.

Dementsprechend grundverschieden sind die Auffassungen vom Wettbewerb. Die Österreicher erkennen einen vielfältig tastenden Versuch, ein Entdeckungs- und Entmachtungsverfahren, das erst durch die Entscheidungen der Marktteilnehmer, insbesondere der Unternehmer, zustande kommt. Unternehmer nehmen Ungleichgewichte in Form unbefriedigter Bedürfnisse und Informationsgefälle (Alertness) respektive Preisgefälle (Arbitrage) wahr. Ständig im Fluss entstehen die Informationen und Impulse, die Experten des neoklassisch-neokeynesianischen Mainstreams als gegeben annehmen. Die Vorstellung eines optimalen, rationalen und bewusst beschrittenen Wettbewerbs, der in einem Gleichgewicht mündet, erscheint als konstruierte Anmaßung, deckt sich aber mit der heute herrschenden Auffassung und begründet das Kartellamt.

Die Österreichische Schule grenzt sich zudem von Kollektivismen und Aggregaten ab, die nicht handeln können oder nicht direkter Bezugspunkt des Handelns sein sollen, darunter Klassen oder die Nachfrage und das Wachstum. Aus österreichischer Sicht ist eine Ankurbelung der Nachfrage durch den Staat Unfug, da man komplexe Kooperationsbeziehungen zwischen Menschen nicht wie eine Maschine ankurbeln kann. Eine künstlich vermehrte Geldmenge treibt nur statistische Kennziffern nach oben. Die Ausgaben des Staates gaukeln über die amtliche Statistik Wachstum vor, das nichts taugt, denn echte Wohlstandsmehrung resultiert aus Produktivität, Innovationen, unternehmerischem Handeln. Der Staat gibt nur das Geld anderer Leute aus und auf andere Weise als es die Menschen selbst tun würden. Das Mantra der Keynesianer ist falsch: Wohlfahrt ist nicht Folge von Beschäftigung und diese resultiert nicht aus der Nachfrage. ►



Mannheimer Versicherung AG
DEISCHL-VERSICHERUNGEN
Finanz- und Versicherungsvermittlung GmbH
Andreas Kiener und Markus Eller

Bavariaring 14 · 80336 München
Telefon 089. 8 11 37 09
deischl-versicherungen-gmbh@t-online.de
www.deischl.mannheimer.de





Nicht einmal in Österreich konnten sich „österreichische Ideen“ bislang durchsetzen.

Wir können uns nicht reich shoppen. Keynes' Forderung, Investitionen zu sozialisieren, ist nicht zuletzt naiv: Politiker würden das Allgemeinwohl verfolgen, über das richtige Wissen verfügen und Schulden in prosperierenden Zeiten abbauen. Zugleich lässt sich die (Um-)Verteilung im Namen der „sozialen Gerechtigkeit“ nicht von der Produktion abkoppeln – eine andere Verteilung sorgt automatisch für andere Produktionsanreize. Die Mietpreisbremse macht den Bau von Mietwohnungen unattraktiv und ihre Umwandlung in Eigentumswohnungen attraktiv. Mindestlöhne bremsen die am wenigsten produktiven Menschen aus, sie finden keine Arbeit mehr. Ein Gesundheitssystem ohne direkten Kosten-Nutzen-Zusammenhang führt erst zu Verschwendung und dann zu Rationierungen.

Heute gilt es, sich wieder auf das Diktum von James Buchanan zu besinnen: „Die Ökonomie ist das Erforschen vom umfassenden System der Tauschbeziehungen.“ Es kann nicht um mehr Wachstum in amtlichen Statistiken und eine zentral geleitete Verteilung gehen, sondern um die institutionellen Voraussetzungen für florierende Tauschverhältnisse. Den größten Wachstumsschub in Deutschland, Europa und den USA würde eine Laissez-faire-Politik ermöglichen. Die beste Politik „sozialer Gerechtigkeit“ wäre ein Ende der Politik

des billigen Geldes und eine Entstaatlichung des privilegierten Finanzsektors. Der „Österreichische Staat“ wäre für die Rahmenordnung zuständig, die Durchsetzung des Rechts. Eingriffe in den Markt bleiben illegitim.

3 p = 3 i

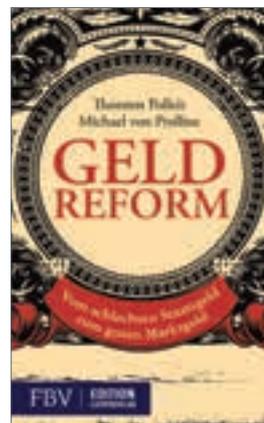
Die Formel von Peter Boettke bringt es auf den Punkt: Drei „p“ sorgen für drei „i“. D.h. property, prices and profit & loss führen zu incentives, information and innovation. Ohne die drei „p“ gibt es keine drei „i“. So einfach kann Ökonomie sein und zugleich so tiefgründig. Die Politik hat nicht erst seit der Finanz- und Staatsschuldenkrise Eigentum zahllosen Vorschriften und Vorbehalten unterworfen, Preise werden nach oben und unten beschränkt, Verluste sozialisiert. Für Österreicher sind Marktwirtschaft und Wettbewerb Entdeckungs- und Entmachtungsverfahren. Das Koordinationsproblem kann nur mittels der sechs Buchstaben gelöst werden. Es gibt nur schlechtere Alternativen. Der epochale Aufsatz von Ludwig von Mises von 1920 beweist, dass

Sozialismus und Dritte Wege das Kalkulationsproblem nicht lösen können. Heute trägt uns der bürokratische Sozialismus von EU, EZB und Regierungen auf Samtpfoten in eine verstaatlichte Welt. Die längste historische Phase von Niedrigzinspolitik und billigem Geld beeinträchtigt Produktivität, Innovationsfähigkeit und Wohlstand. Japans Stagnationskrise im nunmehr dritten Jahrzehnt weist den Weg. In den USA ist bereits von „säkularer Stagnation“ die Rede. Die Ursache soll unbekannt sein, nicht für Österreicher.

Ideales Wirtschafts- und Geldsystem

Die „spontane Ordnung“, in der Sprache der Klassiker die „unsichtbare Hand“, ist der starken Hand des einfältigen Hirns überlegen. Notwendig ist eine Freiheitsinfrastruktur, die das Privateigentum schützt, mit Institutionen, die für Vertragssicherheit und Stabilität des Rechtsrahmens sorgen und so Unsicherheit reduzieren. „Lasst uns machen!“ lautet erneut die Devise. Ein unbeeinflusster Markt ist eine Verbraucherdemokratie, eine Herrschaft der Konsumenten und damit aller Bürger. Die Alternative ist die Herrschaft von Politikern, Bürokraten und Lobbyisten. Die Folge sind monetäre Boom-und-Bust-Krisen und wachsende Ungleichheit. Jeder Markteingriff zugunsten von Einzelinteressen verstößt gegen das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz. So gesehen ist der unbeeinflusste Markt gleichbedeutend mit der Herrschaft des Rechts. Heute führen uns

die Verfechter „sozialer Gerechtigkeit“ an der Nase herum: Der Staat ist die große Fiktion, nach der jeder auf Kosten des anderen leben kann. In der guten alten Welt gab es noch den internationalen Goldstandard mit einer automatischen Bremse, der eine schlechte Geldpolitik und Staatsverschwendung mit dem Abfluss von Gold ins Ausland strafe. Heute wären Geldfreiheit, ein Wettbewerb von privaten Währungen mit Bankfreiheit und voller Haftung statt staatlicher Monopole und Sozialisierung von Verlusten geboten. Die Österreichische Schule is(s)t einfach besser. ■



„Geldreform: Vom schlechten Staatsgeld zum guten Marktgeld“, Thorsten Polleit, Michael von Pröllius, FinanzBuch Verlag, 288 S., 14,99 EUR

Wer hilft mir, globale Wirtschaftszusammenhänge zu verstehen?

Investieren Sie in Ihr Wissen.

Mit einem Abo der «Finanz und Wirtschaft» erhalten Sie fundierte Meinungen und klare Analysen, tagesaktuell auf allen Kanälen.
www.fuw.ch/abo.

Fiat-Geld

Die Wurzel des Übels

Wie schlechtes Geld falsche Anreize für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft setzt

Gastbeitrag von Frank Schäffler



Foto: Studio Kohlmeier, Berlin

Frank Schäffler, Jahrgang 1968 (verheiratet, zwei Kinder), engagiert sich seit 1987 als Mitglied der FDP in der Lokal- und Landespolitik Nordrhein-Westfalens. Als Abgeordneter des Bundestages (2005 – 2013) profilierte er sich als Gegner der praktizierten Euro-„Rettungspolitik“. Im Jahr 2014 gründete er den klassisch-liberalen Think Tank „Prometheus – Das Freiheitsinstitut gGmbH“ (<http://prometheusinstitut.de>)

Wie Geld nicht entsteht

Wer das Bankgeschäft und das Geldsystem verstehen will, muss sich vor Augen führen, wie Geld entsteht und wie nicht. Beginnen wir mit dem Letzteren. Die Summe allen Geldes besteht nicht aus einer festen Menge, die vorher definiert und festgelegt wurde. Wenn es so wäre, dann würde ein Sparer Konsumverzicht üben, sein Geld zur Bank bringen, für seinen Verzicht Zinsen vereinbaren und die Bank würde dieses gleiche Geld an einen Dritten mit einem Zinsaufschlag verleihen. Von der Differenz zwischen Soll- und Habenzins lebt dann die Bank.

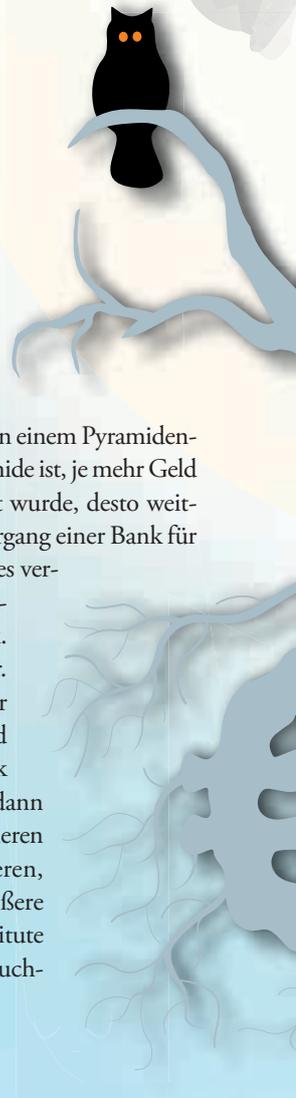
Giralgeld als reines Kreditgeld

Diese naive Betrachtung des Bankgeschäftes mag vielleicht vor 200 Jahren oder im Wilden Westen Amerikas vorgeherrscht haben, mit dem aktuellen Bankgeschäft und unserem Geldsystem hat sie nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun. Das Sparen des einen hat mit der Kreditvergabe eines anderen, der Bank, nichts gemein. Dieser Zusammenhang ist völlig entkoppelt. Wenn eine Bank einen Kredit vergibt, dann drückt sie einfach auf den Knopf. Dafür muss niemand vorher an anderer Stelle gespart haben. Wenn die Bank einen Kredit vergibt, dann schafft sie neues Geld. Dieses Buch- oder Giralgeld ist reines Kreditgeld, kann aber beim Kreditnehmer entweder konsumiert oder investiert bzw. gespart werden. Die Menge an Geld nimmt also zu. Theoretisch kann eine Bank durch Kreditvergabe beliebig viel Geld aus dem Nichts schaffen. Was sie daran hindert, ist lediglich die Regulie-

rung durch die Notenbanken und den Gesetzgeber. Bilanzierungsregeln, Kreditvergabestandards und Eigenkapitalvorschriften auf der einen und die geldpolitischen Instrumente und Aufsichtsregeln der Zentralbank auf der anderen Seite beschränken oder steuern diesen Prozess.

Super-GAU des Fiat-Geldes

Die Aufsichtsregeln dienen im Wesentlichen nur dem einen Ziel, die Insolvenz und Illiquidität einer Bank zu verhindern. Denn in einer Welt der Geldschöpfung aus dem Nichts ist der Untergang einer Bank der Super-GAU. Es ist wie in einem Pyramidenspiel. Je höher die Pyramide ist, je mehr Geld durch Kredit geschöpft wurde, desto weitreichender ist der Untergang einer Bank für alle anderen. Denn eines verträgt dieses Fiat-Geldsystem nicht – die Panik. Die Panik der Einleger. Wenn plötzlich alle ihr Geld, das als Buchgeld auf den Konten der Bank liegt, abheben wollen, dann mag das bei einer kleineren Bank noch funktionieren, doch wenn es eine größere Bank oder mehrere Institute trifft, dann ist dieses Buch-



geld nicht als Bargeld in den Tresoren der Banken vorhanden. Der Anteil des Bargeldes am gesamten Geldumlauf beträgt weit unter 10%.

Angst vor der Ansteckung

Das ist der Grund, wieso die Regierungen im Euro-Club und die EZB die Insolvenz von Griechenland und die der griechischen Banken nicht zulassen wollen. Sie befürchten ein Überspringen auf andere Krisenländer. Deshalb greift die EZB auch als Kreditgeber der letzten Instanz ein. Wenn keiner mehr einer Bank Geld gibt, dann kann immer noch die EZB einspringen – im Zweifel unbegrenzt. Genau das hat sie in der Phase vor der Einigung der Regierung Tsipras mit der Troika gemacht. Sie hat der griechischen Notenbank erlaubt, immer ausreichend Kredite und damit Zentralbankgeld an den griechischen Bankensektor auszureichen.

Laxe Risikoeinschätzung

Doch wenn keine Bank pleitegehen kann, dann sind die Nebenwirkungen schnell offenkundig. Risiken werden plötzlich laxer eingeschätzt, die Fusion von Instituten ist

leichter zu schultern, die Boni und Gehälter steigen immer weiter, weil die Institute immer größer werden. Es gibt kein marktwirtschaftliches

Ausscheiden aus dem Markt mehr. Die Haftung durch die Eigentümer und Gläubiger wird faktisch ausgeschlossen. Regierungen und Notenbanken haben eine Lebensversicherung auf den Erhalt der jeweiligen Bank abgeschlossen. Relativ zur Real-

wirtschaft wachsen die Banken daher viel stärker. Gleichzeitig erhöhen die Regierung und die Zentralbank die Aufsicht, weil ihnen das schnelle Wachstum der Banken nicht mehr geheuer ist und sie sich bei einer Schiefelage erpressbar ma-

chen. Die Banken flüstern den Regierungen fortlaufend ins Ohr: Wenn wir ein Problem haben, dann habt ihr ein noch viel größeres.

Am Tropf der Banken

Letztlich hängt ein ganzes Land, ein Währungsraum oder sogar eine Weltwirtschaft am Tropf der Banken. Geht es ihnen schlecht, haben sie erhöhte Risiken angehäuft, und drohen ihnen Wertberichtigungen darauf, weil die Kredite in dieser Höhe nicht mehr rückzahlbar sind, dann sind sie plötzlich vorsichtig, vergeben weniger neue Kredite aus dem Nichts und die Konjunktur bricht ein. Denn in dieser Geldwirtschaft entstehen Investitionen nicht in erster Linie aus ersparten Mitteln, sondern aus Krediten aus dem Nichts. In diesem Umfeld kommt erneut die Zentralbank ins Spiel. Sie wird gedrängt, geschubst und genötigt, im Rahmen ihrer geldpolitischen Instrumente nachzuhelfen. Klassische Instrumente sind der Notenbankzins und der Mindestreservesatz. Beide Sätze legt die Zentralbank fest und sie sind Anreize für die Banken bei der Kreditvergabe. Ist der Notenbankzins und/oder der Mindestreservesatz gering, dann können Banken leichter und billiger Geld verleihen.

EZB verantwortet Kreditzyklus

Doch genau das ist das Problem. Der Kreditzyklus, der jetzt in Europa stagniert und in Südeuropa zurückgeht, ist durch billiges Geld der EZB entstanden. Sie hat die Schleusen aufgemacht. Die Banken haben dann großzügig und lax Kredite vergeben, Börsen boomten, Immobilienpreise stiegen, viele investierten und liehen sich dafür Geld, um an den steigenden Preisen zu partizipieren. Doch wenn die Preise für Vermögensgüter steigen, immer neue Glücksritter darauf setzen, dann ist irgendwann der Glaube der Investoren erschöpft, dass dies immer weitergeht. Sie ziehen sich zurück, Investitionen brechen weg, Unternehmen verlieren Aufträge und Arbeit, Insolvenzen und Arbeitslosigkeit entstehen. Die Kredite der Banken werden dadurch notleidend und die sonst üblichen Wertberichtigungen von einzelnen Krediten werden zum Massenphänomen. Dadurch kommen ganze Volkswirtschaften ins Trudeln. Regierungen und Steuerzahler werden zur Kasse gebeten. Nach dem Platzen der letzten Kreditblase

2007/2008 sind die weltweite Verschuldung und damit auch das Kreditvolumen um fast 60 auf rund 200 Bio. USD gestiegen. Der Grund ist, dass alle Notenbanken der Welt auf die Krise von damals mit noch billigerem Geld und die Banken mit noch mehr Kredit geantwortet haben. Es wurde also noch mehr Luft in die Kredit- und Geldblase gepumpt in der Hoffnung, dass das Wachstum anspringt und die Verschuldung dadurch reduziert werden kann. Eine pure Illusion!

Markt statt Plan

Doch was ist die Alternative zu dieser Planwirtschaft des Geldes? Die Marktwirtschaft! Staatliche Monopole führen zu Pfründen, Misswirtschaft und Elend. Alle Sozialismen haben dies in der Geschichte gezeigt. Warum soll es beim Geld anders sein? Daher ist die Lösung, den Wettbewerb des Geldes zuzulassen. Dafür bedarf es nicht viel. Er muss nur zugelassen werden. Die Regierungen müssen den Status des Euro bzw. US-Dollar als alleiniges(!) gesetzliches Zahlungsmittel aufgeben und Alternativen ermöglichen. In einer Marktwirtschaft findet dann der Kampf der Ideen statt. Das kann vielleicht Gold oder Silber, vielleicht auch Bitcoin sein. Wer weiß? Es wird viele geben, die Neues ausprobieren, Erfolg haben oder scheitern – wie immer in einer Marktwirtschaft. Doch diejenigen, die scheitern, ziehen nicht alle anderen mit in den Abgrund, sondern nur die wenigen, die sich auf sie eingelassen haben. Scheitert das größte Experiment der Geldgeschichte – das Fiat-Geldsystem –, dann leiden alle darunter. Das ist der Wesenskern der Planwirtschaft. Sie nimmt alle bei ihrem Scheitern in Haftung und nicht nur diejenigen, die die Idee hatten.

Fazit

Deshalb gilt das, was der Ökonom Ludwig von Mises 1963 in seinem Buch „Human Action“ formulierte: „Es gibt keine Möglichkeit, den finalen Zusammenbruch eines Booms zu verhindern, der durch Kreditexpansion erzeugt worden ist. Die einzige Alternative lautet: Entweder die Krise entsteht früher durch die freiwillige Beendigung der Kreditexpansion – oder sie entsteht später als finale und totale Katastrophe für das betreffende Währungssystem.“ Lassen Sie uns das Fiat-Experiment beenden! ■

Interview

„Fallen Sie nicht auf die Staatspropaganda herein!“

Smart Investor im Gespräch mit **Roland Leuschel** und **Claus Vogt** über die Staatsverschuldung, das Geldsystem und mögliche Auswege für Anleger



Roland Leuschel (l.) und Claus Vogt sind Chefredakteure des Börsenbriefs „Krisensicher Investieren“ (www.krisensicherinvestieren.com), einer kritischen, unabhängigen und konträren Publikation, die ihren Lesern als Wegweiser für die bevorstehenden turbulenten Zeiten dient und deren Kapital mit konkreten Investments schützt und vermehrt. Gemeinsam haben die beiden Autoren im Jahr 2003 den Bestseller „Das Greenspan Dossier“ geschrieben, eine hellsichtige und faktenreiche Analyse der modernen Geldpolitik und ihrer katastrophalen Folgen. Leuschel gehört zu den ganz wenigen Analysten, die den Crash von 1987 vorhergesagt haben, während sich Vogt einen Namen damit machte, die verheerenden Folgen der Immobilienblase Ende der 2000er Jahre sehr präzise zu prognostizieren. Beide haben unabhängig voneinander um die Jahrtausendwende den Beginn einer langfristigen Goldhaube verkündet.

Smart Investor: Herr Vogt, Herr Leuschel, eine der drängenden wirtschaftspolitischen Fragen ist die Staatsverschuldung. Wollen wir die theoretischen Optionen kurz durchdeklinieren, oder gibt es ohnehin keine praktikable Lösung?

Vogt: Selbstverständlich gibt es praktikable Lösungen, aber leider keine schmerzfreien. Dazu ist es längst zu spät. Die prinzipiell zur Verfügung stehenden Lösungen der Überschuldung lauten: Inflation, drastische Steuererhöhungen in Kombination mit Ausgabenkürzungen sowie Staatsbankrott.

Smart Investor: Müssen wir uns also auf Staatsbankrotte einstellen – auch innerhalb Europas?

Leuschel: Ja, wir bleiben bei unserer Prognose, dass es Staatsbankrotte geben wird, gerade in Europa. Das Sich-Nicht-Eingestehen-Wollen, dass die Europäische Währungsunion eine folgenschwere Fehlentscheidung war, wird dazu führen. Das sehen inzwischen wohl auch die sogenannten Wirtschaftsweisen so, sonst würden sie wohl kaum eine Insolvenzordnung für die Euroländer fordern. Dabei übersehen sie aber, dass es einer solchen Insolvenzordnung eigentlich gar nicht bedarf. Denn Griechenland hätte aufgrund der bestehenden Verträge der Währungsunion schon im Jahr 2010 pleitegehen müssen. Die Nicht-Beistandsklausel besagt ja ausdrücklich, dass jedes Euroland für seine Schulden selbst haftet. Und bis vor wenigen Jahren war es eine Selbstverständlichkeit, dass Gläubiger ihre Verluste selbst tragen müssen und nicht an den Steuerzahler weiterreichen können. Im großen Bild halten wir aber weiterhin die Wahrscheinlichkeit für

sehr groß, dass es doch noch zu einer weltweiten Inflation kommen wird, weil die Staaten ihren Zahlungsverpflichtungen aus dem nicht bezahlbaren Wohlfahrtsstaat und dem bestehenden Schuldenberg zunehmend mit der Gelddruckmaschine nachkommen werden. Diese „Lösung“ ist politisch am einfachsten durchzusetzen.

Smart Investor: Allerdings haben die Verantwortlichen bislang durchaus kreative lebens- bzw. leidensverlängernde Maßnahmen gefunden und dabei die Einsätze in schwindelerregende Höhen getrieben. Das kann aber doch nicht ewig so weitergehen?

Leuschel: Nach den Ereignissen der vergangenen Jahre rechnen wir nicht mehr damit, dass die Verantwortlichen doch noch zur Vernunft kommen. Sie werden den eingeschlagenen Weg weitergehen bis zum bitteren Ende des Zusammenbruchs des bestehenden Währungssystems.

Smart Investor: Wie muss man sich einen Staatsbankrott eigentlich konkret vorstellen?

Vogt: Ganz einfach: Die Regierung erklärt, dass sie ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen wird. Staatsanleihen werden wertlos, und deren Eigentümer – darunter die Besitzer von Kapitallebensversicherungen – erleiden entsprechende Verluste. Und wenn der Staat ein Primärdefizit hat, dann muss er auch andere Zahlungen kürzen, beispielsweise Pensionen oder Beamtengehälter. Es gibt aber auch die Variante des durch Inflation verschleierte Staatsbankrotts. In diesem Fall werden die Zahlungsverpflichtungen de jure erfüllt,

aber mit mehr oder weniger wertlosem Geld. Wir glauben, dass die Welt insgesamt auf diese Variante zusteuert.

Smart Investor: Der Verteilungskampf wird also wohl rauer. Ist es da nicht fahrlässig, massenhaft Menschen ins Land zu holen, die – zumindest nach Recht und Gesetz – kaum Chancen auf dauerhaften Aufenthalt haben?

Leuschel: An welcher Stelle sinnvollerweise gespart werden sollte, ist ein müßiges Thema.

Smart Investor: Es scheint, als sei das Finanzsystem auf maximale Ansteckung hin konstruiert. Ist das bewusst so gemacht, um das Droh- und Erpressungspotenzial zu erhöhen?

Vogt: Wir glauben nicht, dass das Finanzsystem bewusst auf maximale Ansteckung hin konstruiert wurde, im Gegenteil. Aber es hat sich mit der Zeit dazu entwickelt, weil sich Politiker und Zentralbankbürokraten aufgrund kurzfristig orientierter Überlegungen immer wieder für den Weg des gering-

„ Wir rechnen nicht mehr damit, dass die Verantwortlichen doch noch zur Vernunft kommen.

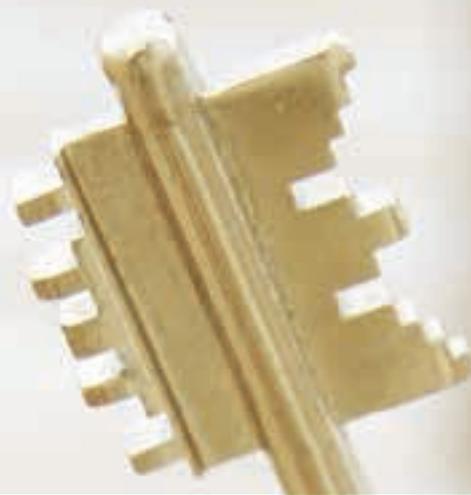
ten Widerstandes entschieden haben, ohne auf die langfristigen Folgen zu achten. Auf diese Weise sind wir tatsächlich so weit gekommen, dass sogar der Bankrott eines ökonomisch völlig unbedeutenden Landes wie Griechenland verheerende Folgen für dessen Gläubiger haben kann. Hieran erkennen Sie, wie groß der Schlamassel tatsächlich schon ist. Wer soll die Retter retten?

Vielleicht erklärt sich daraus die beharrliche Suche nach Planeten, auf denen erdähnliche Verhältnisse herrschen.

Smart Investor: Das ist ein interessanter Zusammenhang. Aber Spaß beiseite, wie sollte sich der Einzelne – insbesondere auch als Anleger – konkret verhalten?

Leuschel: Wir empfehlen bereits seit 2001 einen hohen Goldanteil. Der Kauf von Gold dient vor allem dem Schutz vor den Folgen einer unseriösen Geld- und Staatsschuldenpolitik. Insofern ist Gold ein Investment gegen geld- und staatsschuldnpolitisches Durcheinander und Chaos, das stets von hohen Risiken und großer Unsicherheit begleitet wird. Dieses führt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu Geldentwertung, Staatsbankrotten, Finanzmarkturbulzen und nicht selten sogar zum Zusammenbruch des Finanzsystems. Und spätestens seit der großen Krise von 2008 sind wir alle Versuchskaninchen in einem der radikalsten geldpolitischen Experimente in der langen ▶

Anzeige



Goldvermögen sicher verwahren.
Das Sparkassen-Goldkonto.

Münzen und Barren sicher lagern. Und von überall darauf zugreifen.

Weitere Informationen finden Sie bei uns am Messestand und unter www.ksk-gp.de.

Wenn's um Geld geht
 Kreissparkasse
Göppingen

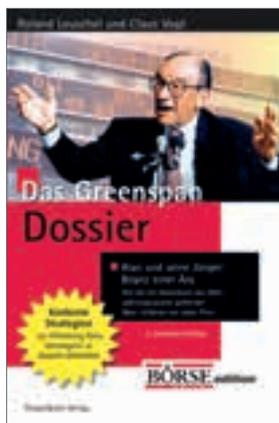
Geschichte des Geldes. Ansonsten raten wir Anlegern dazu, sich aus unabhängigen Quellen wie dem Smart Investor oder unserem Börsenbrief „Krisensicher Investieren“ zu informieren und nicht auf die Staatspropaganda hereinzufallen.

Smart Investor: Fürchten Sie nicht, dass auch beim Goldbesitz die Daumenschrauben angezogen werden?

Vogt: Wir befürchten es nicht nur, wir sind sicher, dass es kommen wird. Spätestens bei einer umfassenden Vermögenssteuer oder einer Sondersteuer auf Vermögen wird sicherlich auch Gold erfasst werden. Dass Gold als einer der wenigen Vermögenswerte verboten wird, halten wir dagegen für sehr unwahrscheinlich. Das hat auch ganz praktische Gründe. Wie soll ein solches Goldverbot konkret durchgesetzt und kontrolliert werden? Wie soll beispielsweise zwischen Anlagegold, Schmuck oder auch Sakralgold unterschieden werden? Aufgrund des geringen Anteils des Goldbesitzes an der Gesamtheit der Vermögenswerte wird man den Aufwand für ein eigenes Verbot dieser Anlageklasse – und dessen Umsetzung und Kontrolle – wohl vernünftigerweise scheuen. Eine wichtige Schlussfolgerung für den Anleger ist aber, die Goldbestände geographisch zu streuen.

Smart Investor: Welche Regionen würden Sie da bevorzugen?

Leuschel: Die Schweiz ist natürlich naheliegend, aber auch Luxemburg und Österreich, wo die Distanzen gering sind. Wer das außerhalb Europas tut, der sollte sich darüber im Klaren sein, dass er im Fall der Fälle bereit sein muss, Europa zu verlassen, um seinem Gold hinterher zu reisen – und zwar dauerhaft. Oder glauben Sie ernsthaft, dass es für denjenigen, der weiter innerhalb Deutschlands lebt, möglich sein wird, Teile seines Vermögens irgendwo im Ausland zu schützen? Das wäre ziemlich naiv. Es wird Kapitalverkehrskontrollen und ähnliche Einschränkungen geben, so dass solche Strategien nicht funktionieren werden.



„Das Greenspan-Dossier: Wie die US-Notenbank das Weltwährungssystem geführt“, Roland Leuschel, Claus Vogt, Finanzbuch Verlag, 2004, 390 Seiten, 14,99 EUR



Foto: pro artium

Werden auch beim Goldbesitz die Daumenschrauben angezogen?

Smart Investor: Welche Anlagen außerhalb dieses „goldenen Kerns“ halten Sie für empfehlenswert?

Leuschel: Bei Immobilien sind Sie auf jeden Fall registriert. Wenn nach der Währungsreform oder nach dem Kollaps ein Lastenausgleich wie nach dem Zweiten Weltkrieg kommt, sind Sie als Immobilienbesitzer grundsätzlich mit von der Partie. Ich bin da auch ein gebranntes Kind durch meine Eltern, die ein Grundstück hatten. Die mussten aufgrund des Lastenausgleichs 30 Jahre lang bezahlen. Natürlich soll der Anleger streuen, aber solche Dinge sollte er im Vorhinein wissen.

Vogt: Auch bei den Aktien sind die Dinge ja im Fluss. Vielleicht erreichen wir in den nächsten ein bis zwei Jahren tatsächlich einen Punkt, an dem Aktien wieder halbwegs normal bis günstig bewertet sind. Dann würden wir empfehlen, durchaus auch wieder einen Teil des Vermögens in Standardaktien anzulegen. Als weiteres Beispiel empfehlen wir bestimmte, speziell ausgerichtete Trendfolger-Hedgefonds – aber nur als Beimischung.

Smart Investor: Gehen Sie wirklich davon aus, dass wir noch ein bis zwei Jahre haben?

Leuschel: Unterschätzen Sie nicht den Durchhaltewillen

der Zentralbankbürokraten. Die können das Ganze noch eine gute Weile machen. Letzten Endes glauben wir, dass die „Lösung“ sein wird, dass man langsam auch die Inflation wieder zulassen wird. Das kann man in einer Demokratie noch verdauen. Ein Haircut, gar eine Annullierung von Anleihen oder auch Rentenkürzungen sind dagegen so schmerzhaft, dass man sie sich in einer Demokratie nicht leisten kann.

Smart Investor: Apropos Demokratie, ist nicht letztlich allein der aufgeklärte und wachsame Bürger der einzige Schutz für die Demokratie und eben auch für das Geld?

Vogt: Natürlich. Am besten wäre es, wenn der Staat vom Geld ferngehalten werden könnte. Denn die Geschichte zeigt, dass er nicht mit Geld umgehen kann. Aber das ist wohl nicht realistisch. Welche Regel auch immer eingeführt wird, welcher Stabilitätspakt auch immer geschlossen wird, sie können von der Politik ausgehebelt werden; und wenn es hart auf hart kommt, werden sie auch ausgehebelt. Das war immer so. Wenn Sie sich die Geschichte des Geldes anschauen, dann ist das eine Geschichte von Lug und Trug. Selbst wenn es einen mehr oder weniger seriösen Neuanfang gibt, der eine Zeitlang funktioniert, wird er über kurz oder lang wieder auf die schiefe Bahn geraten. So war es immer und so wird es wohl auch bleiben.

Smart Investor: Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Interview: Ralf Flierl, Ralph Malisch

INTRODUCING THE NEW 2016 AUSTRALIAN KANGAROO 1oz SILVER BULLION COIN



The Perth Mint's tamper evident security seal



- Trusted investment option
- Features the classic red kangaroo design by Dr Stuart Devlin AO CMG, goldsmith and jeweller to Her Majesty Queen Elizabeth II
- 99.99% pure silver
- Australian legal tender
- Government assurance of weight and purity
- Strong collector interest
- Packaged without capsule in protective tubes and presented in stackable monster boxes of 250 coins



1oz obverse shown actual size

Also available: 2016 Australian Kangaroo Gold Bullion Coin Series



310 Hay Street, East Perth, WA 6004, Australia
PO Box 6297, Perth, WA 6892, Australia
Telephone: (61 8) 9421 7218 Facsimile: (61 8) 9225 5012
Email: info@perthmint.com.au Website: www.perthmint.com.au

Investments

Wie agieren in der Geldsystemkrise?

Austrian Asset Management als Antwort auf die Entmaterialisierung des Geldes

Gastbeitrag von Steffen Krug



Dipl. Volkswirt Steffen Krug arbeitete nach seinem Studium als Wertpapierspezialist bei einer Hamburger Bank. Seit 2001 ist er als bankenunabhängiger Vermögensberater (www.lacruche.de) tätig. Er entwickelte den Investmentstil Austrian Asset Management und gründete im Jahr 2009 das Institut für Austrian Asset Management (www.ifaam.de), welches auf Basis dieses Investmentstils bankenunabhängige Investmentlösungen für Privatanleger entwickelt. Krug veranstaltet einmal im Jahr die Hamburger Mark Banco Anleger-tagung, auf der Kapitalmarktexperten und Kenner der Österreichischen Schule der Ökonomie ihre aktuellen Investmentstrategien vorstellen. Zudem wird dort die renommierte Roland Baader Auszeichnung (www.roland-baader.de) verliehen.

Die Tricks der Falschspieler

Eine große Schwäche klassischer Investmentstile (von der modernen Finanztheorie bis zum Trendfolge-Investing) ist die implizite Vorstellung, dass alle Finanzmarktteilnehmer nach den gleichen Regeln spielen. Spätestens mit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 wurde offensichtlich, dass dies eine unrealistische Annahme ist, die Anlegern immer wieder hohe Verluste beschert. Seit 2011 legt ein bis dato stillschweigendes Kartell aus Politik und Banken ganz offiziell eine jährliche Liste der systemrelevanten Banken der Welt vor. Sowohl Notenbanken als auch Geschäftsbanken erhalten von den Staaten via gesetzlichem Geldmonopol das Privileg der Kreditgeldschöpfung aus dem Nichts, um so im Gegenzug kurzfristige – aber auf Dauer unhaltbare – Wahlversprechen der Politik zu finanzieren. Die Situation ist vergleichbar mit einem Kartenspiel, bei dem zwei Falschspieler am Tisch sitzen, die jederzeit unbegrenzt Joker aus dem Ärmel schütteln können. Es liegt in der Natur des menschlichen Handelns, dass ein staatlicher Geldmonopolist seinen Freunden gerne mal einige Joker zukommen lässt, seinen Gegnern hingegen aber größere Gewinne vor der Nase wegsticht. In der Realität werden vor allem an den staatlichen Rentenmärkten, an denen die Freunde des „Finanzklerus“ – ein Ausdruck des Autors Kristof Berking – hauptsächlich aktiv sind und die gleichzeitig essenziell für die Aufrechterhaltung der Falschspielerei sind, regelmäßig Unterstützungskäufe vorgenommen. Auf der anderen Seite werden am Goldmarkt, dem historischen Gegenspieler des ungedeckten

Kreditgeldes sowie Tummelplatz der Geldsystemkritiker, die Kurse systematisch nach unten manipuliert. Im Zeitablauf wird so automatisch das Einkommen und Vermögen der Falschspieler und von deren Freunden immer weiter erhöht, wohingegen bei den meisten anderen Menschen die Einkommen und Vermögen immer weiter absinken.

Wenn Value-Investoren im Nebel stehen

Der Investmentprozess eines Value-Investors kann mit einer Wanderung durch den kürzlich zum UNESCO-Weltkulturerbe gekürten Kasseler Bergpark Wilhelmshöhe verglichen werden. Auch wenn es hunderte von Möglichkeiten gibt sich zu verlaufen, werden bei guter Sicht und ausgerüstet mit einer Karte die allermeisten Besucher den Weg durch den Wald und zum Herkules finden. Die Wegweiser an den hunderten von Kreuzungen können mit Marktpreisen verglichen werden und die Karte, die die Entfernung zum Herkules aufzeigt, spiegelt im übertragenen Sinne den Zins wider, der die Zeitpräferenz der Menschen offenbart. Ein Value Investor berechnet auf Basis von Preisen und Zinsen Value-Kennzahlen wie das Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV), auf dessen Basis er dann entscheidet, ob er in ein konsumnahes Unternehmen oder ein kapitalintensives Unternehmen (oder in beides oder auch gar nicht) investiert.

Damit aber die Preise die subjektiven Wertpräferenzen und relativen Knappheiten sowie der Zins die Zeitpräferenz der Menschen widerspiegeln, bedarf es eines Geldsystems mit einem direkten Bezug zur realen Welt.

Wirtschaftspolitik

Finanzielle Repression

Makroökonomische Planungen ohne mikroökonomische Fundierung führen in die Krise.

Gastbeitrag von Norbert F. Tofall



Norbert F. Tofall ist Senior Research Analyst des Flossbach von Storch Research Institute in Köln. Er ist Mitglied der Hayek-Gesellschaft und des katholischen Lord Acton Kreises. Zusammen mit Michael von Prollius organisiert er das Liberale Privatseminar in der Tradition von Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek.

Monetäre Planwirtschaft

Mit finanzieller Repression bezeichneten bereits 1973 die Ökonomen Edward Shaw und Ronald McKinnon staatliche Maßnahmen der Finanz- und Kapitalmarktregulierung, welche finanzielle Mittel aus dem Privatbereich zum Staat umverteilen. Diese Umverteilung erfolgt heute jedoch nicht über Steuern und Abgaben, sondern über geldpolitische Maßnahmen der staatlich erzwungenen Niedrig- und Negativzinsen, der quantitativen Lockerung und des Ankaufs von Staatsanleihen durch die Zentralbanken. Es handelt sich um eine Form der verdeckten Umverteilung, die sich in einem schleichenden Sparverlust niederschlägt.

Um finanzielle Repression durchzusetzen, bedarf es einer fortschreitenden monetären Planwirtschaft, um Ausweichhandlungen der Bürger zu verhindern. Das heutzutage diskutierte Bargeldverbot ist ein Teilstück der voranschreitenden monetären Planwirtschaft. Vordergründig wird dies mit dem Zurückdrängen der Schattenwirtschaft begründet. Aber hauptsächlich soll die Macht der Zentralbanken und des Staates gestärkt werden, welche die Wirksamkeit ihrer geldpolitischen Maßnahmen durch Ausweichhandlungen der Bürger gefährdet sehen. Denn die Freiheit der Bürger, die Zahlungsart und das Zahlungsmittel frei wählen zu können, beschränkt die Handlungsmöglichkeiten der Zentralbanken und der Regierung und das sehr wirksam. Deshalb wird diese Freiheit bereits heute auf recht fragwürdige Weise eingeschränkt.

Fehlende mikroökonomische Fundierung

Nach Lawrence Summers und Kenneth Rogoff sollen die Bürger durch Maßnahmen

der Niedrig- und Negativzinsen zu einer erhöhten Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen und die Banken zu einer höheren Kreditvergabe gezwungen werden, um die Konjunktur zu befördern. Unabhängig von der rechtlichen Fragwürdigkeit, die Bürger zu mehr Nachfrage zwingen zu wollen, dürften diese makroökonomischen Planungen bereits wegen ihrer fehlenden mikroökonomischen Fundierung zum Scheitern verurteilt sein.

Denn mikroökonomisch ist es möglich und rational, dass ein Bürger mit einer bestimmten Präferenz für seine Altersvorsorge aufgrund der Niedrig- oder sogar Negativzinsen seine Nachfrage weiter einschränkt, um das von ihm angestrebte oder zur Existenz einfach notwendige Altersvorsorge-niveau durch Sparen zu erreichen. Und mikroökonomisch ist es rational und sogar gesetzlich geboten, dass Unternehmen aufgrund der Niedrig- oder sogar Negativzinsen ihre Pensionsrückstellungen erhöhen müssen. Damit führt die makroökonomische Planung von mehr Nachfrage durch zentralgeplante Niedrig- und Negativzinsen aufgrund der fehlenden mikroökonomischen Fundierung zum Gegenteil des zentral Geplanten. Die allseits beklagte Investitionslücke dürfte ein Indiz dafür sein, dass dies zurzeit der Fall ist.

Ein Bargeldverbot zur Komplettierung der monetären Planwirtschaft würde diesen Abwärtstrend noch verstärken. Die monetäre Planwirtschaft führt deshalb wie jede Planwirtschaft in die ökonomische Krise. Besonders gefährlich ist es, wenn diese ökonomische Krise nicht schlagartig und für alle sichtbar eintritt, sondern schleichend.

Und ob die politischen Kräfte, die sich den weiteren Entwicklungen der monetären Planwirtschaft entgegenstellen, kurz- und mittelfristig Erfolg haben werden, ist leider offen.

Kein Grund zum Fatalismus

Nichtsdestotrotz ist Fatalismus fehl am Platz. „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, heißt es bei Hölderlin. Bleiben wir beispielsweise bei der Altersvorsorge und gehen wir davon aus, dass die öffentlichen Debatten über den demografischen Wandel bei vielen Bürgern ein Bewusstsein dafür geschaffen haben, dass sie für ihr Alter auch privat vorsorgen müssen. Dann werden sie früher oder später nach alternativen Sparformen suchen, die möglichst nicht von den geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbanken negativ betroffen sind. Über die Aktie als Sparform auch für den kleinen Mann ist deshalb in letzter Zeit viel geschrieben worden. Als Ergänzung zu Aktien ist aber auch Gold ein wichtiger Baustein. Es kann in Portfolien als Versicherung gegen Risiken dienen.

Die Suche nach alternativen Sparformen wird zudem früher oder später viele Menschen zur Suche nach alternativen Zahlungsmitteln jenseits des gesetzlichen Zahlungsmittels führen. Wenn Zahlungen mit einer Privatwährung wie z.B. Bitcoin oder einer privaten gold- oder silbergedeckten oder anderen materiell gedeckten oder ungedeckten Währungen besser möglich sind als mit dem gesetzlichen Zahlungsmittel, dann könnten sie bald auch zur Wertaufbewahrung genutzt werden, was jeweils vom Grad der Volatilität der jeweiligen Währung abhängen wird.

Da derartige Entwicklungen die Macht der Zentralbanken und Regierungen enorm beschränken werden, sind gesetzliche Gegenmaßnahmen und erhöhte finanzielle Repression wahrscheinlich. Selbst der Besitz von Gold kann verboten werden. US-Präsident Roosevelt unterzeichnete am 5. April 1933 die Executive Order 6102, mit welcher der private Goldbesitz in den USA ab dem 1. Mai 1933 verboten wurde. Deshalb dürften in Zeiten finanzieller Repression nur solche Privatwährungen erfolgreich sein, die von der gesamten Anlage her de facto nicht verhindert werden können. Dies trifft insbesondere auf Kryptowährungen zu. Wenn man Bitcoin oder andere Kryptowährungen verhindern könnte, wäre Bitcoin mit Sicherheit heute schon verboten.

Fazit

Insgesamt sollten wir die finanzielle Repression und die voranschreitende monetäre Planwirtschaft zum Anlass nehmen, sowohl über neue Sparformen als auch über neue Zahlungsmittel nachzudenken. Die Phase der Niedrig- und Negativzinsen und der finanziellen Repression wird noch länger andauern, denn politische Mehrheiten für eine Geldsystemreform in Richtung einer marktwirtschaftlichen Geldordnung sind leider noch nicht in Sicht. Die Verbraucher können aber schon heute kompetente Firmen drängen, Produkte für neue Sparformen und alternative Zahlungsmittel zu entwickeln und auf dem Markt anzubieten. Nur die Bürger sollten entscheiden, ob sie diese Produkte haben wollen oder nicht. Der Freiheit eine Gasse! ■



Das VR-Edelmetalldarlehen.

Mit Weitblick in die Zukunft.

Innovative Lösungen für Edelmetallinvestoren.

Profitieren Sie von unserer Kooperation mit **pro aurum**. Wir beraten Sie gern.

Das VR-Edelmetalldarlehen:

- kurzfristige Liquidität
- für sämtliche Verwendungszwecke
- kein Verkauf von Edelmetallen nötig
- finanzielle Flexibilität
- günstige Konditionen
- Sondertilgungsoptionen

 **Volksbank Löbau-Zittau eG**

Hauptstraße 8 - 10
02727 Ebersbach-Neugersdorf
Telefon 03583 758-442
www.vb-loebau-zittau.de



Preisentwicklung

Inflation oder Deflation?

Womit müssen wir rechnen?

Gastbeitrag von Prof. Dr. Gerald Mann

Angesichts der gigantischen Geldmengen- ausdehnung der letzten Jahrzehnte, verstärkt durch die „quantitative Lockerung“ der letzten Jahre, liegt Inflation in der Luft. Und doch verharrt der ausgewiesene Verbraucherpreisindex auf niedrigem Niveau. Gerade einmal ein um 0,2% höheres Preisniveau gegenüber dem Vorjahresmonat errechnet das Statistische Bundesamt für August 2015. Für diesen Widerspruch gibt es mehrere Gründe:



Prof. Dr. Gerald Mann, Dipl.-Volkswirt, Dipl. sc. pol. Univ., (Jahrgang 1968) lehrt Volkswirtschaftslehre an der FOM Hochschule in München. Er ist Autor zahlreicher Fachartikel und Co-Autor des Buches „Bargeldverbot: Alles, was Sie über die kommende Bargeldabschaffung wissen müssen“.

Ölpreisfall und Fortschritt

Erstens drückt der schon länger fallende Ölpreis auf die Inflationsrate. Die Kerninflationsrate, also ohne Energie und Nahrungsmittel, liegt mit 0,9% schon deutlich höher.

Zweitens wirken unverändert preisdämpfende Effekte durch Produktivitätsfortschritte: Ohne die expansive Geldpolitik könnten sich die Verbraucher über ein fallendes Preisniveau freuen, kämen also in den Genuss der Produktivitätsfortschritte. Durch Draghis Kampf für 2% Inflationsrate müssen sie darauf verzichten.

Drittens sind die Geldmengen in Blasen geflossen, die durch den Verbraucherpreisindex nicht erfasst werden, in Immobilien, in Aktien etc.

Theoretisch inflationär

Dies alles ändert aber nichts daran, dass geldtheoretisch betrachtet wachsende Geldmengen eben Inflation bedeuten, auch wenn sich das in der Inflationsrate so noch nicht zeigt. Es gibt für dieses Phänomen sogar einen Erklärungsansatz aus der Mainstream-Ökonomie, die Quantitätsgleichung. Sie besagt vereinfacht, dass das Produkt aus Geldmenge und Umlaufgeschwindigkeit dem Produkt aus Preisniveau und Wirtschaftsleistung (BIP) entspricht. Angesichts des starken Anstiegs der Geldmenge und des moderaten Wachstums des realen BIPs hätte somit das Preisniveau deutlich stärker steigen müssen. Warum tat es das nicht?

Sinkende Umlaufgeschwindigkeit

Wegen der seit Mitte der 90er Jahre sinkenden Umlaufgeschwindigkeit des Geldes wird das Mehr an Geldmenge zum großen Teil kompensiert. Die vorhandene Geldmenge zirkuliert langsamer und erzeugt

damit weniger inflationäre Wirkung. Dies widerspricht einer wichtigen Annahme der Mainstream-Geldtheorie und Lehrbuchweisheit, dass nämlich die Umlaufgeschwindigkeit langfristig konstant bliebe.

Und wie kann man die sinkende Umlaufgeschwindigkeit erklären? Die Opportunitätskosten der Geldhaltung sind die entgangenen Zinsen: Wer Geld auf dem Girokonto oder im Portemonnaie hält, bekommt dafür keinen Zins. Ist das Zinsniveau hoch, ist das besonders teuer und unattraktiv, das Geld zirkuliert folglich schneller. Doch in einer Niedrigzinsphase ist Geldhaltung preiswert, bei Nullzinsen sogar kostenlos. Dies dürfte die zentrale Erklärung für die sinkende Umlaufgeschwindigkeit und die längere Kassenhaltungsdauer sein.

Zinsniveau und Erwartungen

Muss die Umlaufgeschwindigkeit deswegen weiter sinken, solange die Zinsen niedrig bleiben? Nein, denn neben dem Zinsniveau spielen auch Erwartungen eine entscheidende Rolle für das Geldnachfrageverhalten. Und wenn Menschen erwarten sollten, dass die angehäuften Geldberge nachfragewirksam werden, dann würden sie auch ihr eigenes Geld rasch in langlebige und wertvolle Waren tauschen, die Umlaufgeschwindigkeit spränge dann nach oben.

Fazit

Das bestehende (Papiergeld-)System wäre gefährdet, weswegen sich für seine Verteidiger die Abschaffung des Bargeldes anbietet: Bankruns sind dann ausgeschlossen wie überhaupt die Flucht aus dem dann nur noch elektronischen „Fiat Money“ durch Festlegung von zulässigen Höchstaussgaben je Produktgruppe und Zeitraum, kontrolliert durch elektronisches Zahlen. ■

KOMPETENZZENTRUM FÜR EDELMETALLE

DER HANDEL MIT EDELMETALLEN

pro aurum kauft weltweit ein, nutzt verlässliche Netzwerke sowie Lieferanten und ist Partner namhafter Münz- und Prägeanstalten.

BERATUNG

Die Experten von pro aurum befassen sich eingehend mit den Zusammenhängen zwischen makroökonomischen Strömungen und der Goldpreisentwicklung. Dabei steht die Sicherung Ihres Vermögens stets im Vordergrund.

KASSE UND LOGISTIK

Wir sind uns der Verantwortung bewusst, wenn Sie uns einen Teil Ihrer materiellen Lebensleistung anvertrauen. Deshalb arbeiten wir mit dem erweiterten Vier-Augen-Prinzip und wählen unsere Wertelogistik-Partner mit größter Sorgfalt aus.

EDELMETALLE SICHER VERWAHREN

Ob bankenunabhängige Schließfächer in Berlin, Düsseldorf, München, Stuttgart und Zürich, Edelmetalldepots in München und Wien oder unsere Zollfreilager in Zürich oder Hongkong - wir bieten die richtige Verwahrmöglichkeit für Ihre Edelmetalle.

NUMISMATIK

Für den Kauf und Verkauf seltener und historischer Münzen können Sie sich auf unsere Leistungen und Expertise verlassen.

DIE PRO AURUM INFORMATIONSWELT

Rund um die Faszination Gold haben wir eine besondere Ausstellung geschaffen, welche Ihnen während unserer Öffnungszeiten kostenfrei zur Verfügung steht.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ANKAUF VON EDELMETALLEN

Sowohl gängige Anlagemünzen und -barren als auch Altgold können bei uns auch wieder verkauft werden. Eine faire und transparente Abrechnung hat für uns dabei höchste Priorität. Mehrmals täglich passen wir unseren Ankaufspreis dem aktuellsten Handelskurs an.

Interview

„Inflation und höhere Goldpreise sind programmiert“

Ronald-Peter Stöferle von der Liechtensteiner Incrementum AG im Gespräch mit pro aurum. Der Goldexperte blickt nicht nur in die Historie, sondern wagt auch die Prognose eines kräftig steigenden Goldpreises.



Ronald-Peter Stöferle fungiert bei der Liechtensteiner Investmentgesellschaft Incrementum AG als Partner und Fondsmanager. Er genießt aufgrund seiner Expertise in der Goldbranche hohes Ansehen. Seit 2007 veröffentlicht er einmal pro Jahr die Goldstudie „In Gold we trust“. Ende Juni ist die 143. Seiten starke neunte Ausgabe erschienen.

pro aurum: Herr Stöferle, die zurückliegenden zwölf Monate waren für den Goldpreis auf US-Dollar-Basis relativ unerfreulich. Was hat Sie dabei am stärksten überrascht?

Stöferle: Mich haben eigentlich mehrere Dinge überrascht: Zum einen die Stärke der deflationären Tendenzen und das Ausmaß des enormen Ölpreisverfalls, zum anderen aber auch der Umstand, dass die Eintrübung in China so spät gekommen ist. Mittlerweile sieht es aber so aus, als ob die ganze Geschichte in einem Schwall über uns hereinbrechen wird.

pro aurum: Die Aussicht auf steigende US-Zinsen wurde an den Goldmärkten immer wieder als Belastungsfaktor angeführt. Halten Sie diese Argumentation für gerechtfertigt?

Stöferle: Ich rechne maximal mit einem symbolischen Zinsschritt und weniger mit einer nachhaltigen Zinswende in den USA. Eigentlich hätte die Fed schon längst die Zins-schraube anziehen müssen. Die Angst vor einem zu starken Dollar, der die US-Wirtschaft schwächen und eine Deflation importieren würde, dürfte sie bislang daran gehindert haben. Da die US-Notenbanker nach wie vor eine Inflationsrate in Höhe von 2% anstreben und wir davon aktuell meilenweit entfernt sind, ist ein starker Zinsanstieg relativ unwahrscheinlich. Mit Blick auf den Goldpreis müssen sich steigende Zinsen übrigens nicht zwangsweise negativ auf den Goldpreis auswirken, schließlich haben drei der größten Bullenmärkte bei Gold in einem Umfeld steigender Zinsen stattgefunden.

pro aurum: Laut jüngsten Daten des World Gold Council waren im zweiten Quartal aus Europa eine wachsende Goldnachfrage und aus China, Indien und dem Mittleren Osten – also aus extrem wichtigen Absatzregionen – mitunter kräftige Rückgänge gemeldet worden. Glauben Sie, dass dies zum Dauerzustand werden könnte?

Stöferle: Auf lange Sicht mache ich mir da eigentlich keine Sorgen. Die Demografie, steigende Realeinkommen, eine wachsende Mittelschicht und die starke Affinität der Asiaten zu Gold dürften am physischen Markt zu einer gesunden Nachfrage führen. Problem dabei: In den vergangenen Jahren sahen wir zwar ein ausgesprochen robustes Interesse an physischem Gold, geholfen hat es dem Goldpreis allerdings nicht. Maßgeblich beeinflusst wird dieser nämlich vor allem durch den Markt für Papiergold. Allein im vergangenen Jahr wurden über diese Schiene ungefähr 550.000 Tonnen Gold gehandelt. Das sind natürlich ganz andere Dimensionen.

pro aurum: Keinen Rückenwind lieferte im Zuge der eingebrochenen Energie- und Rohstoffpreise die Entwicklung der Inflation. Dürfen sich die Konsumenten auch künftig darüber freuen?

Stöferle: Angesichts der Tatsache, dass die japanische Notenbank, aber auch die Europäische Zentralbank, derzeit über die Ausweitung der Geldmenge ganz stark inflationär agieren, rechnen wir früher oder später mit steigenden Goldpreisen. Auf kurze Sicht könnten zwar deflationäre ►

MEDAILLEN FÜR IHR UNTERNEHMEN

FEIERN SIE MIT BESONDEREM GLANZ



Eine individuell angefertigte Medaille verleiht Ihrem Anlass einen besonderen Wert. Ob Jubiläum, Kongress, eine Ausstellung oder ein Wettbewerb – sie ist ein einzigartiges Stück Handwerkskunst, das dazu beiträgt, aus Ihrem Anlass eine bleibende Erinnerung zu machen.

Informationen zu Medaillen unter www.muenzeoesterreich.at/medaillen
Kontakt: Mag. Sabine Deopito – medals@austrian-mint.at – Tel. +43/1/71715-181



Gefahren überwiegen, in der Vergangenheit war es aber stets so, dass auf die Inflation der Geldmenge eine Vermögensinflation folgte und danach steigende Verbraucherpreise zu beobachten waren. Ich gehe davon aus, dass der deflationäre Trend mit brachialer Gewalt gebrochen wird, schließlich sind fallende Preise zwar gut für den Konsumenten, aber sehr schlecht für ein Geldsystem, das über Schulden massiv gehebelt ist. Dabei gilt: Je größer die Verschuldung, desto größer der Wunsch nach Preisinflation. Ist die Inflation dann da, wird es extrem schwierig, deren Dynamik zu kontrollieren.

pro aurum: Vor zwei Monaten veröffentlichten Sie die neunte Ausgabe der Studie „In Gold we trust“. Darin erwähnten Sie die Möglichkeit eines finalen Ausverkaufs. Seither ging es mit dem gelben Edelmetall deutlich bergab. Haben wir das Schlimmste überstanden oder müssen wir uns noch auf Goldpreise im dreistelligen Dollarbereich einstellen?

Stöferle: Das ist natürlich schwer zu sagen. Kurzfristigen Prognosen haftet meiner Meinung nach ein gewisses Maß an Glücksspiel an. Charttechnisch befinden wir uns in einer überverkauften Situation, das Sentiment ist negativ und einige Terminmarktindikatoren stellen sich so positiv wie noch nie dar. Das sieht überwiegend sehr positiv aus. Nach unten ist das Risiko nicht sonderlich groß

und nach oben hin ist die Chance enorm. Ausschließen kann man natürlich nicht, dass der Goldpreis unter 1.000 USD rutscht. Ein Ausverkauf bei hohem Volumen würde dann aber den Boden bilden für die nächste Phase des Bullenmarktes.

pro aurum: Europäische Anleger dürften sich aufgrund der Bürgschaften vor allem für die Griechenland-Frage stark interessieren. Welches Szenario halten Sie mit Blick auf die kommenden Jahre für am wahrscheinlichsten?

Stöferle: Na ja, das ist wohl ein reines Politikum. Wir wissen wahrscheinlich alle, dass Griechenland aus wirtschaftlicher Sicht in der Eurozone kaum eine Relevanz hat. Die dortigen Probleme stellen jedoch eindeutig ein deflationäres Event dar. Ich denke, dass es für Griechenland keine erdenkliche Kombination aus Wachstum und Steuern geben kann, welche die Schuldenlast tragbar werden lässt. Es geht hier wohl eher darum, ein Exempel zu statuieren.

pro aurum: Bisher scheint das Vertrauen der Marktteilnehmer in die Notenbanken unerschütterlich zu sein. Diese pumpen weiter Geld ins Finanzsystem. Was könnte dieses Urvertrauen erschüttern?

Stöferle: Das Vertrauen in Yellen, Draghi, Kuroda und Co. ist derzeit enorm hoch, stellt in meinen Augen aber zugleich die

größte Blase dar. Die Schweizer Notenbank und die chinesische Zentralbank haben in diesem Jahr allerdings gezeigt, dass sie nicht unfehlbar sind und es diesbezüglich viel Überraschungspotenzial gibt. Notenbanken können in erster Linie eines: Geld drucken. Wohin dieses Geld dann fließt, können sie nicht beeinflussen. Wenn nach dem Platzen der entstandenen Vermögenspreisblasen weiterhin Geld gedruckt wird, ist mit einer wachsenden Inflation zu rechnen.

pro aurum: Welches Themenfeld wird Ihrer Meinung nach künftig den stärksten Einfluss auf den Goldpreis ausüben, Griechenland, US-Zinsen, Inflation oder doch China?

Stöferle: Kurzfristig gibt es derzeit viele Negativfaktoren. Langfristig betrachtet ist allerdings der wichtigste Faktor die drohende Inflation im Zuge der sich ausweitenden Geldmenge. Das von uns entwickelte Incrementum-Inflations-Signal zeigt derzeit Deflation an, deutet jedoch bereits einen baldigen Wechsel in Richtung steigender Inflation an. Derzeit gibt es an den Märkten zwar im Grunde genommen keine Inflationsängste, die Notenbanken werden aber weiterhin alles daran setzen, Inflation zu generieren. Ich denke, hier schlummert erhebliches Überraschungspotenzial.

pro aurum: Letzte Frage: In der aktuellen Version von „In Gold we trust“ prognostizierten Sie auf Sicht von drei Jahren einen Goldpreis von 2.300 USD. Sind in den vergangenen Wochen eher die Zweifel oder die Zuversicht gewachsen, dass dieses ambitionierte Kursziel auch tatsächlich erreicht wird?

Stöferle: Mit Blick auf das große Bild hat sich eigentlich nicht viel verändert. Die Wahrscheinlichkeit für einen höheren Goldpreis ist sehr hoch. Ich fühle mich mit den 2.300 USD weiterhin sehr wohl. Derzeit fällt zudem der Analystenkonsens der Goldpreisprognosen extrem negativ aus. Aus antizyklischer Sicht stimmt mich dies aber ausgesprochen optimistisch. Nach unten dürfte beim Goldpreis meiner Meinung nach nicht mehr viel Platz sein.

pro aurum: Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Interview: Benjamin Summa



Der Euro ist ein Schiffchen, das im heraufziehenden Sturm schnell Schlagseite bekommen wird.

Illustration: © Romano Tavanzi / www.fotoia.com



DIE SICHERSTEN ANLAGEMÜNZEN DER WELT

Wenn es um Anlagemünzen geht, bleiben die Maple Leaf Gold- und Silbermünzen der **Royal Canadian Mint** weltweit die erste Wahl für Investoren. Dies ist nicht zuletzt auf beispiellose Sicherheitsmerkmale wie radiale Linien, ultrapräzise Laserzeichen und digitale Signatur durch Bullion-DNA-Technologie zurückzuführen. Die Maple Leaf Gold- und Silbermünzen der Royal Canadian Mint besitzen einen Feingehalt von 99,99 % und sind dank Schutz durch Bullion-DNA-Technologie die sichersten Anlagemünzen der Welt.

Erfahren Sie mehr unter mint.ca/bullion

Ratgeber

Edelmetallinvestments in physischer Form

Wissenwertes um die ultimative Notfallreserve

Von Hugo Hagen, pro aurum

Inflation scheint dank kollabierender Energie- und Rohstoffpreise derzeit zwar kein Thema zu sein, die fast schon inflationäre Häufung von Krisen finanzpolitischer und geopolitischer Art erinnert Anleger aber stets daran, dass wir in unsicheren Zeiten leben. Gold und Silber blicken auf eine Historie von mehreren Tausend Jahren zurück. Ein Teil des Privatvermögens sollte daher – allen Unkenrufen zum Trotz – aus nicht beliebig vermehrbaren Edelmetallen bestehen.

Edelmetallkauf leicht gemacht

Wer Edelmetalle in physischer Form erwerben möchte, kann dies heutzutage dank Internet und Logistikdienstleistern relativ schnell und mühelos bewerkstelligen. Mit einem echten Einkaufserlebnis inklusive persönlicher Beratung mit anschließender Kaufentscheidung, Bezahlung und Übergabe der Ware kann der Online-Kauf allerdings nicht mithalten. Vor Ort sieht man, wie sich substanzarmes Papiergeld in substanzhaltige Edelmetalle „verwandelt“. Bei größeren Geschäften sollten Anleger aber unbedingt die Dienste professioneller Edelmetallhändler mit umfangreicher Expertise in Anspruch nehmen. Bei einer Investitionssumme von unter 15.000 EUR können Edelmetallkäufe bei pro aurum ohne Identitätsnachweis in bar als sogenanntes „Tafelgeschäft“ getätigt werden. Bei vielen Banken ist dies nicht möglich – entweder, weil sie physischen Edelmetallhandel gar nicht mehr anbieten, oder weil sie aus bankinternen Gründen auf eine Abbuchung vom jeweiligen Bankkonto des Kunden bestehen. Auch für den Fall, dass man bereits erworbene Goldmünzen oder



Foto: pro aurum

-barren wieder veräußern möchte, treten in Bankfilialen aufgrund fehlender Prüfmöglichkeiten häufig Probleme auf: Die Banken haben die Aktivitäten im physischen Edelmetallgeschäft in den neunziger Jahren deutlich zurückgeschraubt. Richtige Edelmetallexperten gibt es daher nur noch in ausgesuchten Filialen. Wenn Kunden bereits erworbene Goldmünzen und -barren wieder veräußern möchten, senden viele Bankfilialen die Ware zunächst zur Echtheitsprüfung an deren Zentrale. Und so kann es sein, dass der exakte Ankaufspreis erst nach mehreren Tagen genannt werden kann.

Edelmetalle: Vermögensschutz in Reinform

Bei physischen Edelmetallinvestments steht ein Anlageziel klar im Vordergrund: der Vermögenserhalt. Besonders gut lässt sich dies mit Gold in Form von Barren oder Münzen realisieren. Nach mehreren Währungsreformen in den vergangenen 100 Jahren stehen Deutsche dem zins- und dividendenlosen

Gold weiterhin ausgesprochen positiv gegenüber. Laut einer im Juni veröffentlichten Forsa-Umfrage räumten die Befragten dem gelben Edelmetall bei einem unterstellten Anlagehorizont von drei Jahren zum fünften Mal in Folge das höchste Gewinnpotenzial ein. Gegenüber dem Vorjahr nahm der Zuspruch von 28 auf 30% zu. Auf den nachfolgenden Rängen fanden sich Aktien (23%) und Fondsanteile (12%). Den geringsten Zuspruch erfuhren wieder einmal Anleihen (3%) – angesichts ultraniedriger Zinsen und explodierender Schuldenberge dürfte dies keine große Überraschung gewesen sein. 77% der Befragten stufen Gold als gute Ergänzung zu anderen Geldanlagen ein. 71% sahen in Gold eine sichere Geldanlage.

Nur Physisches ist Wahres

Der Goldpreis wies in der Vergangenheit zwar heftige Kursausschläge nach oben und in den vergangenen vier Jahren verstärkt nach unten aus, ein Totalverlust, wie dies bei Aktien oder Anleihen gar nicht so selten vorkommt, blieb ihm allerdings stets erspart. Daran dürfte sich auf lange Sicht – also in Dekaden und Jahrhunderten gerechnet – höchstwahrscheinlich nichts ändern. In Luft auflösen kann sich physisches Gold bekanntlich erst bei Temperaturen von über 2.970 Grad Celsius.

Wer dessen Schutzfunktion wirksam in Anspruch nehmen möchte, sollte Gold unbedingt in physischer Form erwerben. Denn im Fall der Fälle, also wenn die globalen Finanzsysteme nicht mehr richtig funktionieren sollten, dürften die Zahlungs- oder Lieferversprechen bei Investments in Papier-

gold alles andere als sicher sein. Wer Geld in möglichst viel physisches Gold tauschen möchte, sollte vom Kauf von Goldschmuck jedoch absehen, da hier der substanzielle Materialwert aufgrund von zusätzlichen Arbeits- und Lohnkosten geringer ausfällt als bei relativ einfach herzustellenden Goldbarren oder -münzen, falls diese in nicht allzu kleinen Stückelungen erworben werden. Gelten diese Barren oder Münzen als Kapitalanlagegold, können sie zudem relativ leicht verkauft werden – bei Bedarf sogar in fast jedem Land der Welt. Bei Numismatik-Gold (Sammlerstücke) kann einerseits eine hohe Prämie auf den Materialwert erzielt werden, andererseits stellt sich der Verkauf dieser „Goldstücke“ in der Regel jedoch deutlich aufwendiger dar.

Weitere Vorteile von Kapitalanlagegold

Gleich zweifach punkten können physische Goldinvestments unter steuerlichen Aspekten – zum einen bei der Mehrwertsteuer und zum anderen bei der Einkommensteuer. Physische Goldkäufe in Barren- oder Plätt-

chenform sind von der Mehrwertsteuer befreit, wenn sie in einem von den Goldmärkten akzeptierten Gewicht vorliegen und einen Feingehalt von mindestens 995 Tausendstel ausweisen. Außerdem fällt bei Goldmünzen zur Kapitalanlage ebenfalls keine Mehrwertsteuer an, wenn die vier nachfolgend aufgeführten Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Die Münzen verfügen über einen Feingehalt von mindestens 900 Tausendstel.
2. Die Münzen sind nach dem Jahr 1800 geprägt.
3. Die Münzen sind oder waren in ihrem Herkunftsland gesetzliches Zahlungsmittel.
4. Der aktuelle Marktwert der Münzen darf den Materialwert des Goldes um nicht mehr als 80 % übertreffen.

Besonders interessant: Realisierte Kursgewinne sind beim Handel von physischem Gold von der Einkommensteuer befreit, falls zwischen Kauf und Verkauf des Goldes mindestens zwölf Monate liegen. Bei einer kürzeren Haltedauer würde hingegen der

persönliche Steuersatz zzgl. Solidarzuschlag und ggf. Kirchensteuer anfallen. Besserverdienende müssten dann unter Umständen mehr als die Hälfte des erzielten Gewinns an „Vater Staat“ abgeben.

Steuersparmodell für Silbermünzen

Physische Investments in Silber verfügen mit Blick auf die Einkommensteuerebene zwar über dieselben Vorteile wie Gold, bei der Mehrwertsteuer gelten allerdings andere Regeln. Zum Jahreswechsel 2014 wurde nämlich die Mehrwertsteuer für Silbermünzen von 7 auf 19% angehoben. Die hohe Mehrwertsteuer und der damit verbundene erhöhte Preis für Silbermünzen kann man jedoch völlig legal umgehen – über die sogenannte „Differenzbesteuerung“. Bei pro aurum kann diese steuerliche Regelung des Edelmetallkaufs genutzt werden. Dadurch können attraktivere Einstiegspreise erzielt werden. Sobald nämlich Münzen aus Ländern, die nicht der Eurozone angehören, importiert und hierzulande weiterverkauft ▶

Anzeige

pro aurum
Edelmetalle. Münzen. Barren.

WERTVOLLES UNTER DACH UND FACH. BEI UNS HAT SICHERHEIT EINEN PLATZ.

WENN ECHTER SCHUTZ GEFRAGT IST:

Für die sichere Lagerung Ihrer physischen Edelmetalle bieten wir Ihnen unterschiedliche Lösungen, wie z. B. bankenunabhängige Schließfächer in Berlin, Düsseldorf, München, Stuttgart oder Zürich sowie unsere Edelmetalldepots in München und Wien.



werden, können die Händler die sogenannte Differenzbesteuerung anwenden. Dabei wird lediglich der Zollwert der importierten Silbermünzen mit der Einfuhrumsatzsteuer von 7% versteuert und dieser Betrag auf den Einkaufspreis aufgeschlagen. Beim Weiterverkauf wird dann die auf 19% erhöhte Umsatzsteuer nicht auf den vollen Nettoverkaufspreis berechnet, sondern auf die Differenz zwischen dem Einkaufs- und dem Bruttoverkaufspreis. Im August lag der Preisunterschied zwischen einer differenzbesteuerten Silberunze und einer Unze mit regulärer Mehrwertsteuer bei ungefähr 10%. Das heißt: Mit differenzbesteuerten Silbermünzen lassen sich aufgrund des günstigeren Einstiegs stets bessere Anlageergebnisse erzielen. Im Online-Shop von pro aurum werden solche Silberprodukte stets mit dem Hinweis „differenzbesteuert“ gekennzeichnet.

Via Zollfreilager Mehrwertsteuer vermeiden

Wer bei Investments in Silber, Platin oder Palladium generell die „lästige“ und Rendite schmälernde Mehrwertsteuer vermeiden möchte, kann dies – natürlich ebenfalls völlig legal – über die in der Schweiz und in Hongkong angesiedelten Zollfreilager von pro aurum realisieren. Wer auf diesem Wege die drei oben erwähnten Edelmetalle erwirbt, muss die normalerweise übliche Mehrwertsteuer nicht entrichten. Diese würde nur anfallen, wenn die Ware das Zollfreilager verlassen sollte bzw. in Deutschland eingeführt wird. Doch die beiden Zollfreilager bieten noch einen weiteren Vorteil: die Länderdiversifikation. Während in Deutschland der Kauf von Gold vor Jahrzehnten zeitweise verboten war, zeichneten sich die Schweizer in den vergangenen Jahrhunderten diesbezüglich durch ihre durchgängige Freizü-

gigkeit aus. Bei der Suche nach einem sicheren Hafen bieten sich Zollfreilager daher auch als sinnvolle Lagerstätte für Gold an, schließlich können in Finanznot geratene Staaten auf das im Ausland verwahrte Vermögen ihrer Bürger nicht so leicht zugreifen, wie dies auf eigenem Hoheitsgebiet möglich wäre.

Wo wird physisches Gold & Silber gehandelt?

Die London Bullion Market Association (LBMA) gilt als wichtigster Handelsplatz von physischem Gold und Silber. Die LBMA ist ein Zusammenschluss von insgesamt 145 Banken, Händlern, Mininggesellschaften, Scheideanstalten, Edelmetallverarbeitern sowie Lagerbetreibern bzw. Transportunternehmen von Edelmetallen. Sie wacht über die Qualität der sogenannten Good-Delivery-Handelsbarren. Derzeit sind zum Beispiel die Goldbarren von insgesamt 73 Produzenten zum Handel an der LBMA zugelassen. Darunter befinden sich auch fünf Unternehmen aus Deutschland. Es handelt sich um die drei Pforzheimer Gesellschaften Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt, C. Hafner und Heimerle + Meule sowie Heraeus Deutschland (Hanau) und Aurubis (Hamburg).

Für Privatanleger sind solche Goldbarren aufgrund ihres hohen Gewichts von ca. 12,44 Kilogramm allerdings eine Nummer zu groß. Sie kaufen normalerweise Goldmünzen und -barren in kleineren Einheiten zwischen einem und tausend Gramm, wobei die Aufgelder bei den „Leichtgewichten“ in der Regel recht hoch ausfallen. Ab einer Feinunze spielt die Prämie nur noch eine untergeordnete Rolle. Wer sich auf die Münzen oder Barren von Herstellern mit bestem Renommee und hohem Bekanntheitsgrad konzentriert, dürfte damit goldrichtig liegen. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen Kunden, der in Istanbul zum Schnäppchenpreis „Atatürk deluxe“-Goldmünzen erwarb und dann extrem enttäuscht war, dass der Feingehalt der Münzen nicht den ausgewiesenen 22 Karat (91,6% Gold) entsprach, sondern lediglich bei 14 Karat-Gold (58,5%) lag. Grundsätzlich birgt der Kauf von Edelmetallen aus einer Urlaubslaune heraus stets erhebliches Enttäuschungspotenzial. Ich hoffe, dieser Tipp kommt angesichts der bereits zu Ende gegangenen Haupturlaubszeit nicht zu spät. ■

Die wichtigsten Prägestätten und ihre Blockbuster-Münzen:

Rand Refinery (Südafrika): Mit dem Krügerrand stellt die südafrikanische Prägeanstalt die weltweit bekannteste Goldmünze her. Sie ist seit 1967 mit einem Feingewicht von einer Feinunze und seit 1980 in Stückelungen von 1/10, 1/4 sowie 1/2 Feinunze erhältlich und hat aufgrund ihres Kupferanteils einen rötlichen Glanz. (www.samint.co.za)

US Mint (USA): Die Prägeanstalt der USA ist für ihre American-Eagles-Münzen in Gold, Silber und Platin bekannt. In der Goldversion sind die Anlagemünzen seit 1986 erhältlich und derzeit auch in Stückelungen zu 1/10, 1/4 sowie 1/2 Feinunze handelbar. Ihr Feingehalt beläuft sich auf 22 Karat, da in den Münzen neben 916 Tausendstel Gold noch Silber und Kupfer enthalten sind. (www.usmint.gov)

Perth Mint (Australien): Die australische Prägestätte Perth Mint hat die größte Goldmünze der Welt mit einem Gewicht von einer Tonne hergestellt. Anlegern bieten die Australier Barren und Münzen aus Gold, Silber, Platin und Palladium. Besonders bekannt sind die Känguru-Goldmünzen sowie die Kookaburra-Silbermünzen. Beide sind sogar als Ein-Kilogramm-Version handelbar. (www.perthmint.com)

Royal Canadian Mint (Kanada): Besonders bekannt ist Kanadas Münzprägeanstalt für ihre Maple-Leaf-Münzen in Gold und Silber. Goldmünzen sind bereits in einer Stückelung ab 1/20 Feinunze handelbar. Bei Silbermünzen sind die Kanadier mit zwei 1,5-Feinunzen-Silbermünzen (Maple Leaf und Polar Bear) besonders wettbewerbsfähig. (www.mint.ca)

Royal Mint (Großbritannien): Die britische Münzprägeanstalt bietet Anlegern The Sovereign-Goldmünzen in 22 Karat (91,6%) sowie Britannia-Goldmünzen in 24 Karat (99,9%) zur Auswahl. Auch die Britannia-Silbermünzen sind in zwei unterschiedlichen Feinheitsgraden erhältlich – entweder mit 95,8% Silber oder mit 99,9% Silber. (www.royalmint.com)

Münze Österreich AG (Österreich): Seit 1989 bietet die österreichische Münzprägeanstalt unter dem Motiv „Wiener Philharmoniker“ Goldmünzen und -barren sowie Silbermünzen. Bei den Goldbarren sind Stückelungen von einem bis 1.000 Gramm handelbar, während die Goldmünzen in den „Gewichtsklassen“ von 1/10 bis zu einer Feinunze erhältlich sind. (muenzeoesterreich.at)

Hintergrund

Gold – ein alltäglicher Begleiter mit vielen Funktionen

Weites Spektrum an Einsatzzwecken

Von Hugo Hagen, pro aurum

Gold ist ein seltener Schatz, der entweder in gut gesicherten Tresoren oder, mit viel Glück, unter der Erde zu finden ist – soweit die Theorie. Doch wer sich im Alltag auf die Suche nach Gold macht, muss nicht tief graben – es reicht ein Blick in das Innenleben von Handys, Computern oder Haushaltsgeräten. Das gelbe Metall ist also weitaus mehr als ein Wertspeicher – es ist bevorzugter Werkstoff in vielfältigen Anwendungsbereichen.

Sichtbarer ...

Die meisten dieser Bereiche sind mit bloßem Auge im Alltag zu erkennen – beispielsweise um den Hals oder an den Ohren modebewusster Zeitgenossen. Zwei Drittel der geförderten Goldvorkommen landen laut „World Gold Council“ beim Juwelier. Aber das gelbe Metall eignet sich auch zur Veredelung von Oberflächen und Außenfassaden: Ein Gramm Blattgold lässt sich auf einem halben Quadratmeter Fläche verteilen. Ein anderes Einsatzgebiet, welches eine lange Tradition genießt, rückte dagegen in den Hintergrund: Gold war früher eines der üblichen Münzmetalle und sorgte für Geldwertstabilität und Vertrauen – im 19. Jahrhundert einigten sich viele europäische Staaten sogar auf einheitliche Münzgrößen, um den grenzüberschreitenden Handel zu erleichtern. Ein Vorläufer des Euro war geboren – allerdings in Gold gegossen und nicht beliebig vermehrbar wie die europäische Gemeinschaftswährung. Heutzutage sind Goldmünzen in erster Linie die Krönung einer Münzensammlung, im Umlauf sind goldene Prägungen üblicherweise nicht mehr zu finden.

... und weniger sichtbarer Einsatz

Gold ist allerdings auch in vielen anderen Bereichen ein bevorzugter Werkstoff, fällt dort aber im Alltag kaum auf. Ein Beispiel: Aufgrund der guten Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität sowie der hohen Korrosionsbeständigkeit wird es in elektronischen Bauteilen, Drähten und elektrischen Kontakten verarbeitet. Laut dem Internetportal „lolwot.com“ findet sich in einer Tonne Computerschrott mehr Gold als in 17 Tonnen Golderz. Weil es Infrarotlicht sowie rotes und gelbes Licht besonders gut reflektiert, wird eine Goldschicht häufig für wärmereflektierende Beschichtungen von Gläsern und Spiegeln verwendet. Auch in der Raumfahrt ist Gold unverzichtbar: Ein Space Shuttle trägt etwa vierzig Kilogramm Gold unter der Außenhaut – in Form von 15 Millimeter dünnen Goldplatten, welche die extreme Wärmestrahlung reflektieren. Auch die Visiere der Astronauten werden mit Gold bedampft. In Satelliten schützt Gold die empfindliche Elektronik vor der Sonneneinstrahlung.

Leib & Seele

Weitere Einsatzgebiete finden sich in der Lebensmittelindustrie: Flocken und Pulver aus Gold werden für edle Schokolade, Pralinen oder das berühmte Danziger Goldwasser genutzt – wer einmal Gold trinken will, kann also zu der Mischung aus Gewürzen, Zucker, Alkohol und einer Spur von Blattgold greifen – vielleicht stellt sich der versprochene Effekt einer allgemeinen Stimmungsaufhellung ein? Dass Gold in geringen Mengen auf das menschliche Immunsystem positiv wirkt, ist inzwischen



Gold überrascht als alltäglicher Begleiter auch in nicht zu erwartenden Bereichen.

sogar wissenschaftlich belegt. In der Medizintechnik wird Gold zudem beim Bau von Sonden sowie Ultraschallgeräten benötigt. Auch in der Rheumatherapie kommt es zur Anwendung – eine allerdings nicht unumstrittene Methode.

Gefragte Weißmetalle

Noch viel stärker als Gold sind die Weißmetalle – allen voran Silber, aber auch Platin und Palladium – in der Industrie gefragt. Nur etwa 10% des geförderten Goldes werden industriellen Zwecken zugeführt. Daher ist es auch nicht so anfällig für konjunkturelle Schwankungen. Dagegen landet mehr als die Hälfte der jährlich geförderten Silbermenge in der Industrie. Dort wird es beispielsweise bei der Fahrzeugherstellung in Schaltern verarbeitet und ist praktisch unverzichtbar – aus diesem Grund schwankt der Silberpreis üblicherweise auch stärker als der Goldpreis, wenn sich die Weltwirtschaft abkühlt. Bei der Produktion von elektrischen und optischen Bauteilen ist Silber gefragt, ebenso bei der Herstellung von Medizinprodukten. In der Autoindustrie wird zudem auf Platin zurückgegriffen, beispielsweise bei der Herstellung von Fahrzeugkatalysatoren. Allerdings wird Platin hier verstärkt durch das billigere Palladium ersetzt. ■

Illustration: © Jpanmek / www.fotolia.com



Analyse I

Gold – Nach dem Sell-Off

Finaler Ausverkauf im Rohstoffsektor führt zu neuem historischem Negativ-Rekord bei Goldminen

Gastbeitrag von Uwe Bergold



Uwe Bergold, Dipl.-Betriebswirt (FH), ist geschäftsführender Gesellschafter der GR Asset Management GmbH. Sein Investmentschwerpunkt liegt auf dem Gold- und Rohstoffsektor. Bergolds Anlagestrategien als Vermögensverwalter wurden mehrfach ausgezeichnet. Er ist Autor mehrerer Bücher und zahlreicher Fachartikel.

Historischer Rekord

Der nochmalige extreme Einbruch bei den Rohstoffpreisen hat im August dazu geführt, dass der Barron's Gold Mining Index (BGMI) einen neuen historischen Rekord aufgestellt hat. Die bisher schlimmste Abwärtsbewegung der neun vergangenen zyklischen Baissen wurde mit einem Minus von 76% im abgelaufenen Monat getoppt. Der aktuelle Goldminen-Bärenmarkt hat von April 2011 bis August 2015 einen Verlust von 80% generiert (vgl. Abb. 1, rote Linie).

Noch nie zuvor in der Geschichte wurden die Edelmetallaktien so „abgeschlachtet“ und waren in Unzen Gold so günstig bewertet wie in der aktuellen Baisse. Auch das Handelsvolumen des Gold-Miners-ETF (GDX) erzielte bereits im Juli einen neuen historischen Wochenrekord. Niemals zuvor wurde in einer Woche so viel an Goldminenaktien-Anteilen an einem Tief umverteilt wie in dieser dritten Juli-Woche. Laut INK Research (www.canadianinsider.com) kauften im gleichen Monat so viele Insider Aktien ihrer eigenen Goldminen wie seit Jahren nicht mehr. Die Akkumulation des Smart Money ist also weiterhin voll im Gange.

Gemeinsamkeiten früherer Baisse-Tiefpunkte

Betrachtet man in Abb. 2 alle neun grünen Pfeile beim Barron's Gold Mining Index und sucht nach deren Gemeinsamkeiten, dann kommt man zu folgendem Schluss: Es waren alles taktische Tiefpunkte der vergangenen zyklischen Goldminen-Baissen und somit gleichzeitig zyklische Hausse-Startpunkte innerhalb der vergangenen 80 Jahre. All diese unteren Wendepunkte hatten folgendes gemein:

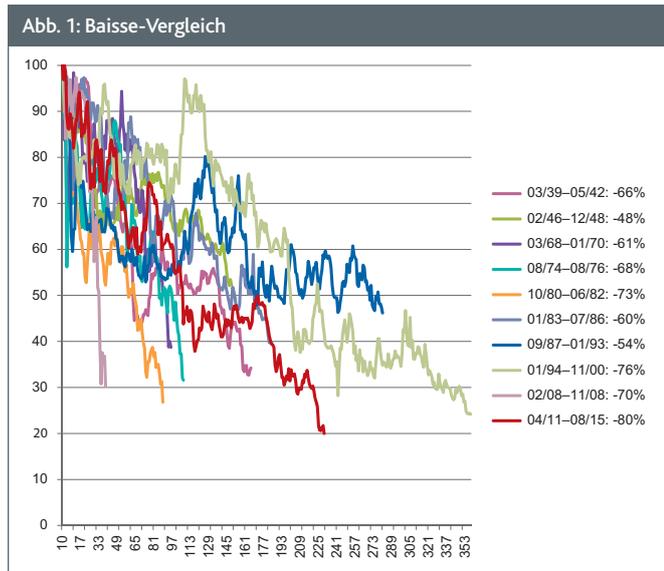
- Extreme fundamentale Unterbewertung (Kurs-Buch-Verhältnis $\ll 1$)
- Extreme markttechnische Überverkauftheit (Weekly-RSI $\ll 30$)
- Extreme negative Stimmung zu (m) Gold(minen) mit extremem Gold-Bashing (Hohn und Spott für Goldanleger)
- Extrem hohe Anzahl von „Experten“, die weiter eine Baisse prognostizierten
- Extrem niedriges Risiko (Restrisiko geht mit jedem weiteren Kursrückgang gegen Null)
- Extrem hohe Chance (im Anschluss an die vergangenen neun Baissen folgte eine Hausse mit durchschnittlich +355% Gewinn in 3,6 Jahren)

African Gold

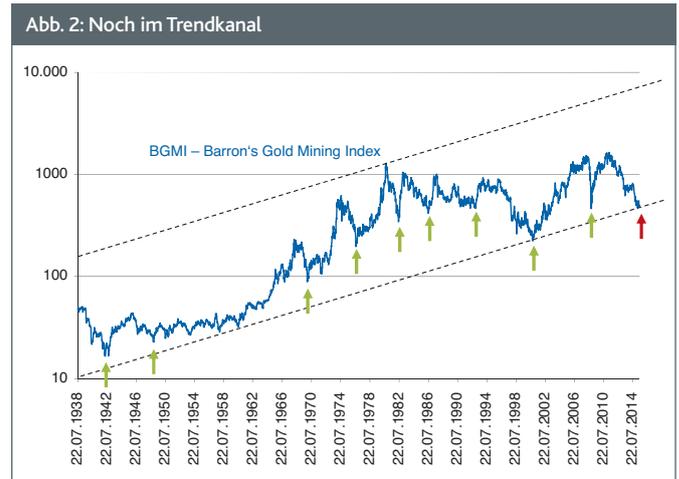


- Kapitulation der Gold(minen)anleger, visualisiert am extrem hohen Handelsvolumen am Tief (Dumb Money verkauft an Smart Money)

All diese vorausgegangenen grünen Pfeile stellten eine historisch günstige Kaufgelegenheit dar. Auch der aktuell rote Pfeil wird dies – unabhängig vom genauen Zeitpunkt – wieder tun. Da wir uns nun, seit Juli 2015 offiziell, in der stärksten Goldminen-Baisse der Ge-



Die zehn schwersten zyklischen Baisen des Barron's Gold Mining Index (BGMI) seit 1938; Quelle: GR Asset Management GmbH



Barron's Gold Mining Index (BGMI) von Juli 1938 bis August 2015; Quelle: GR Asset Management GmbH

schichte befinden, erwarten wir im Anschluss an diese Abwärtsbewegung – gemäß dem Prinzip von Actio und Reactio – auch die stärkste Hausse aller Zeiten! Der bisherige Rekord steht bei +616% Gewinn, und dies nicht bei Junior-, sondern bei Senior-Goldproduzenten.

Fazit

Falls wir aus der Geschichte Lehren ziehen dürfen, dann befinden wir uns aktuell in einer der interessantesten Phasen für den Aufbau von Investitionen in Gold und Goldminen-Aktien. Wer sich jetzt in Edelmetallen positioniert, gehört definitiv zum Smart Money. ■

Anzeige

Smart Investor

3 MAL GEGEN
DEN MAINSTREAM

Smart Investor
Das Magazin für den kritischen Anleger

Smart Investor
Weekly

SmartInvestor.de



Besuchen Sie uns auf
Facebook!



Lernen Sie eine Sicht der Dinge kennen, die Sie im Mainstream nicht finden werden.

Analyse II

Silber – die Jahrhundertchance!

Warum das „90. Perzentil“ mehr als nur ein Silberstreif ist

Gastbeitrag von Thorsten Schulte



Quelle: Bloomberg, CPM, Silberjunge

Hortung vs. Verbrauch

Was spricht für Silber im Vergleich zu Gold? Die oberirdischen Silberlager kamen Ende 2014 auf einen Wert von weniger als 40 Mrd. USD, hingegen beliefen sich die privaten Goldinvestments auf 1.387 Mrd. USD und die Zentralbank-Goldreserven auf 1.220 Mrd. USD. Silber führt im Vergleich zu Gold als Investment ein Schattendasein, was eindeutig für Silber spricht. Da Silber nicht nur wie Gold vom ideellen Wert lebt, sondern in der Realwirtschaft massiv verbraucht wird, wäre ein Verbot in der heutigen Zeit kaum durchführbar. Während Gold gehortet wird, wird Silber verbraucht. Beim Gold macht die jährliche Nachfrage der Industrie 10% und beim Silber 60% des Gesamtverbrauchs aus. Silber steckt in Solarzellen, in Autos, in Mobilfunktelefonen, in biegsamen Displays und vielem mehr.

„90. Perzentil“

Derzeit bietet sich uns beim Silberkauf eine Jahrhundertchance! Während des Silberbooms bis April 2011 entfernte sich der Preis sichtbar von den Produktionskosten. Rohstoffexperten schauen sich dabei besonders das „90. Perzentil“ der Förderkosten an. Dieses besagt, dass die letzten 10% der Förderung oberhalb dieser Kostenschwelle gewonnen werden. Selbst Ende 2008 in den Wochen nach der Pleite der US-Großbank Lehman Brothers, dem Einbruch der Weltwirtschaft und dem Crash an den Aktienmärkten fiel der Silberpreis nicht unter das 90. Perzentil. Dies unterstreicht die großartige Chance, die sich heute bei überschaubarem Risiko bietet!

Fazit

Silber bot im Inflationsjahrzehnt der 1970er Jahre und auch in der Rohstoffhausse seit 2001 im Maximum den besten Inflations-

schutz im Vergleich zu Gold, Rohöl oder Kupfer. Angesichts der beispiellosen weltweiten Geldmengenschwemme sollten wir dieses Thema im Hinterkopf behalten. Ende 2014 lag die Weltgeldmenge laut Weltbank mit 113% der Weltwirtschaftsleistung so hoch wie noch nie – zum Vergleich: 86% im Jahr 1990, 65% im Jahr 1980 und nur 52% im Jahr 1960. Für Silber gilt: „Fallen kann es, steigen muss es.“ Bei Gold und Silber haben wir es mit der längsten Streckfolter seit dem Bestehen freier Märkte zu tun. Nutzen wir die Chancen!



Thorsten Schulte ist der führende Silberexperte im deutschsprachigen Raum und Herausgeber der Publikation „Der Silberjunge“. Sein Buch „Silber – das bessere Gold“ kam rechtzeitig vor Beginn der Megahaussa 2011 auf den Markt. Der ehemalige Investmentbanker ist zudem Autor des Buches „Insiderwissen Gold“ und Co-Autor des Buches „Vermögen retten - in Silber investieren“.

Zu guter Letzt

Langer Atem

Warum glänzt Gold trotz viel Substanz und vieler Krisen so wenig?

Gastbeitrag von Robert Halver, Baader Bank

Für Gold sprechen zunächst die vielen Krisen: Geopolitik, Griechenland, China, Staatsverschuldung.

Im Gegensatz zu Geld ist Gold ein knappes, wertvolles Gut

Die großen Drei – Fed, EZB, Bank of Japan – betreiben die wundersame Geldvermehrung, um über künstlich gedrückte Zinsen Schuldenkrisen zu bekämpfen und Währungen zum Wohle der Exportwirtschaft abzuwerten. Selbst China betreibt diese lasterhafte Geldpolitik, um seine Marktwirtschaft planwirtschaftlich zu retten. Gegenüber dem Weltmeer an Geld ist Gold nur ein Froschtümpel.

Gold bekommt keine Jungen, Nachwuchssorgen haben aber auch Zinsanlagen

Gold wirft zwar keine laufende Rendite ab. Zwei nebeneinanderliegende Goldmünzen werden niemals durch Fruchtbarkeit auffallen. Doch auch Zinsanlagen sind mittlerweile „rendite-unfruchtbar“. Aus dem früheren Weltspartag wurde der Volkstrauer-

tag. Der frühere Zinsvorteil von Sparbuch, Festgeld und Staatspapier gegenüber Gold ist damit futsch. Zinsbesserung wird es auch zukünftig nicht geben. Diesen Luxus kann sich die überschuldete Eurozone nicht mehr leisten.

Steigende US-Leitzinsen wären theoretisch Gift für den Goldpreis. Für eine klare Zinswende gibt es aber praktisch keinen Grund. Inflation ist in Amerika ein Fremdwort. Und mit Blick auf die asiatischen Strukturprobleme müsste die Fed mit der Muffe gepufft sein, würde sie mit massiven Zinserhöhungen eine Kaptalflucht aus den Schwellenländern zulasten der Weltwirtschaft einleiten.

Du sollst keine fremden Götter (Gold) neben mir (Geld) haben

Und dennoch steigt der Goldpreis nicht? „Schuld“ daran sind die Notenbanken, die Gold an den Terminmärkten drücken. Sie retten die Finanzwelt mit „Geld“. Eine starke Konkurrenzwährung „Gold“ würde diese Rettungsmission vereiteln wie eine mit Selters verdünnte Bowle die gute Stimmung auf einer Party. Aufgrund dieser geldpolitischen Allmacht wird Gold keine massive Kursbefestigung erleben, obwohl sie fundamental gerechtfertigt ist.

Es geht um die Kapital-schutzfunktion von Gold

Die mangelnde Goldpreisdynamik stört mich nicht. Gold bleibt eine solide Vermögensversicherung. Für



das süße Gift der Schuldenfrönerei mit dem Segen der Geldpolitik werden wir irgendwann die Rechnung erhalten. Übrigens wurden die großen Staatsschulden der Vergangenheit nie zurückgezahlt. Staatspapiere waren am Ende immer wieder tatsächlich nur Papier. Gold dagegen hat alle Krisen seit Adam und Eva überlebt und seinen Wert erhalten: Im alten Rom bekam man für eine Goldunze eine ordentliche Toga und heute einen guten Maßanzug.

Bei Gold zählt der langfristige Besitz, nicht die kurzfristige Rendite

Gold ist eine harte Währung, eine Versicherung, die auch im systemischen Schadensfall nicht ausfällt. Den Schinken beim Metzger oder Sack Kartoffeln beim Bauern wird man gegen Gold immer noch bekommen. Papiergeld hat dann nur noch einen Wert – den Brennwert.

Wenn sich alle einig sind, dass Gold nur fallen kann, haben wir es mit einem Kontraindikator zu tun. War es nicht auch 2011 eine todsichere Wette, dass der Goldpreis 2.000 USD überspringt?

Warum kaufen die Notenbanken zu den von ihnen selbst subventionierten Preisen eigentlich Gold auf? Sie werden wissen warum. Sie kennen die Probleme der Finanzwelt am besten. Was für Notenbanken richtig ist, kann für uns nicht falsch sein! ■



Krugerrand. Since 1967,
the best way to own gold.



GOLD IST EINZIGARTIG. DAS PRO AURUM GOLDHAUS AUCH.

DAS PRO AURUM GOLDHAUS.

42 Meter lang, 23 Meter breit und 8 Meter hoch. Die Dimensionen sind abgeleitet vom Volumen der bis heute weltweit geförderten Goldmenge. Das Goldhaus symbolisiert, wofür wir stehen: *Werte mit Beständigkeit.*

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH:

Joseph-Wild-Str. 12, 81829 München

Telefon: +49 (89) 444 584 - 0

E-Mail: info@proaurum.de

www.proaurum.de



IHR PARTNER FÜR EDELMETALLE.